

Zum Architekturverständnis der römisch antiken Bildungswelt

von CORD MECKSEPER, Hannover

In der vorliegenden Studie geht es um kritische Fragen zum Architekturverständnis der römisch antiken Bildungswelt. Unter Architektur wird dabei die formale Systemhaftigkeit des Erscheinungsbilds eines Bauwerks verstanden, also etwa dem entsprechend, was Vitruv mit der *dispositio* der Bauelemente (*membra, res*) und der daraus bestimmten Gesamterscheinung (*universae figurae species*) eines Bauwerks zu fassen suchte.¹ Inwieweit war ein solches Verständnis zwischen spätrepublikanischer Zeit und ausgehender Spätantike einer Bildung zugänglich, die in ihrer kulturellen Identität und Kontinuität auf der hier behandelten Ebene von politischen und religiösen Umbrüchen nahezu unberührt geblieben war?²

Methodisch setzt die folgende Betrachtung an der Frage an, inwieweit sich die Traditionsbestimmtheit dieser Bildungswelt auch dezidiert architektonisch manifestierte. Der Begriff eines „Kulturellen Gedächtnisses“ mit seinem Kernelement „Memoria“ bewegt ausgehend von Arbeiten Otto Gerhard Oexles und Aleida Assmanns längst auch die architekturgeschichtliche Forschung.³ So soll beispielsweise der mit spätantiken Spolien mittelmeerischer Provenienz ausgestattete und durch antikisierende Bauelemente ergänzte Magdeburger Domchor der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an den bereits seinerseits mit diesen Spolien ausgestatteten Vorgängerbau ottonischer Zeit erinnern haben. Wurde entsprechend schon in der Formenwelt römisch antiker Architektur auf „bewusst vollzogene Vergewaltigung des Vergangenen“ abgehoben, um eine Formulierung Otto Gerhard Oexles zu zitieren, und ist dies mit Begriffen wie „Gegenarchitektur“, „Bau und Gegenbau“, „unähnlicher Kopie“, „kalligraphischer

¹ Vitr. 1,2,2. Zu Vitruvs gewissen sprachlichen Unzulänglichkeiten H. Knell, Vitruvs Architekturtheorie. Versuch einer Interpretation ²(Darmstadt 1991) 30.

² M. Fuhrmann, Rom in der Spätantike. Portrait einer Epoche, München/Zürich 1994, 81–84 („Das Bildungswesen“) sieht im gesamten hier genannten Zeitraum keinen Abbruch oder tiefgreifenden Wandel.

³ W. Martini, Architektur und Erinnerung (Göttingen 2000); N. Pethes, Die Geburt der Mnemotechnik aus dem Zusammenbruch der [modernen!] Architektur. Karriere und Grenzen einer Gedächtnismetapher, in: G. Oesterle/H. Tausch (Hgg.), Gehäuse der Mnemosyne. Architektur als Schriftform der Erinnerung (Göttingen 2002) 23–40; H. Tausch, Architektur, in: Ch. Gudehus/A. Eichenberg/H. Welzer (Hgg.), Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch (Stuttgart 2010) 156–164; H. Horn, Die Tradition des Ortes. Ein formbestimmendes Moment der deutschen Sakralarchitektur des Mittelalters, Kunstwissenschaftliche Studien 171 (Berlin u.a. 2015).

Transkription“ oder „*Kontrastimitation*“ zu fassen?⁴ Gab es auch Vorgänge eines bewussten architektonischen „*Vergessens*“?⁵ Ausgangsfragen, die darauf abzielen, einmal etwas vertiefter dem Verständnis architektonischer Formensprache innerhalb der zeitgenössischen Bildungsgesellschaft nachzuspüren.

Dazu wird anhand der Ablösung nichtchristlicher Kult- und Versammlungsstätten durch Kirchen als einer Extremsituation baulicher Auseinandersetzung mit Vergangenen zunächst überprüft, ob solche Vorgänge tatsächlich architektonisch reflektiert wurden, um in der Folge den Blick auf bauliche Vergangenheitsbezüge ganz allgemein auszuweiten. Ist dabei jeweils ein Fehlen gesicherter Fälle solcher Bezüge zu erkennen, stellt sich die Frage nach der grundsätzlichen Stellung von Architektur im Bildungskanon römisch antiker Zeit. Ihre durchgängig nur immer marginale Rolle und das ausschließliche Thematisieren der Wirkung von Architektur in literarischer Baubeschreibung wird es schließlich erlauben, eine prinzipielle Eigenständigkeit der Architekten bei der Formulierung architektonischer Gestalt und ihrer ikonologischen Aussage zu folgern.

I. Architektonische Bezüge von Kirchen auf ihnen vorausgehende Tempel, Synagogen und Häretikerbauten?

Konkrete Tempelzerstörung zugunsten einer Kirche hatte bereits unter Konstantin dem Großen eingesetzt.⁶ Bischof Eusebius von Caesarea schilderte den

⁴ O.G. Oexle, *Memoria und Memorialüberlieferung im frühen Mittelalter*, Frühmittelalterliche Studien 10, 1976, 70–95, hier 80. „*Gegenarchitektur*“: A. Ley/R. Struss, *Gegenarchitektur. Das Heiligtum der Fortuna Primigenia als Symbol der politischen Selbstbehauptung Praenestes*, *Hephaistos* 4, 1982, 117–138; „*Bau und Gegenbau*“: M. Warnke, *Bau und Gegenbau*, in: H. Hipp/E. Seidl (Hgg.), *Architektur als politische Kultur – philosophia practica* (Berlin 1996); „*unähnliche Kopie*“: A. Naujokat, *Die unähnliche Kopie. Zum „simile“-Charakter der mittelalterlichen Heiliggrabimitationen*, in: Chr. Kratzke/U. Albrecht (Hgg.), *Mikroarchitektur im Mittelalter. Ein gattungsübergreifendes Phänomen zwischen Realität und Imagination* (Leipzig 2008) 367–386; „*Kalligraphische Transkription*“: A. Rinaldi/P. Novara, *Karl der Große, Ravenna und Aachen*, in: F. Pohle (Hg.), *Karl der Große. Orte der Macht. Essays* (Dresden 2014) 114–121, hier 120; „*Kontrastimitation*“: C. Meckseper, *Antikenbezug in der Architektur Karls des Großen – eine Kontrastimitation. Architektur als ästhetische Gewalt*, *Jahrbuch der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft* 2015 (Braunschweig 2016) 79–100.

⁵ „*Vergessen*“: A. Assmann, *Formen des Vergessens*, *Frankfurter Vorträge* 9² (Göttingen 2016), hier 21–26: Auflistung und Erläuterung unterschiedlicher Techniken.

⁶ F.W. Deichmann, *Frühchristliche Kirchen in antiken Heiligtümern* (1939), Nachdruck in F.W. Deichmann, *Rom, Ravenna, Constantinopel, Naher Osten. Gesammelte Studien zur spätantiken Architektur, Kunst und Geschichte* (Wiesbaden 1982) 56–94; H.-R. Meier, *Alte Tempel – neue Kulte. Zum Schutz obsoleter Sakralbauten in der Spätantike und zur Adaption alter Bauten an den christlichen Kult*, in: B. Brenk (Hg.), *Innovation in der Spätantike, Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend*, Reihe B, *Studien und Perspektiven* 1 (Wiesbaden 1996), 361–376; I. Milewski, *Transfor-*

auf kaiserlichen Befehl veranlassten Bau der 335 geweihten Grabeskirche in Jerusalem anstelle eines dazu zerstörten, unter Kaiser Hadrian auf Schuttmassen über dem Grab Christi erbauten Aphroditetempels.⁷ Wie ein solcher Zerstörungs- und Neubauvorgang vor sich gehen konnte, ist etwas genauer für Gaza überliefert, wo man im Jahr 402 zunächst die Türen des Zeus Marneios-Tempels mit Pech, Schwefel und Schweine(!)fett einschmierte und den Tempel in Brand steckte.⁸ Eine Diskussion über einen christlichen Neubau entschied ein von Kaiserin Eudoxia geschickter Plan zu einer kreuzförmigen Kirche. Die Tempelsteine dienten zur Pflasterung des Hofes des zu errichtenden Bauwerks. Ein Architekt aus Antiochia markierte auf ihr dessen Gestalt mit Gips, die Fundamentgräben wurden ausgehoben, neugefertigte Steine und schließlich 32 von Eudoxia zugesagte Säulen herangeführt. Nach einem syrischen Gedicht des Jakobus von Sarug (451–521) war es der auferstandene Jesus selbst, der so großflächig heidnische Tempel zertrümmerte und deren Steine und Holz zum Kirchenbau nutzte, dass Satan schließlich beschämt zwischen Rom und Babylon an ihrer Stelle nur noch Kirchen und Klöster vorfand.⁹ Gregor der Große (um 540–604) erzählt zu Benedikt von Nursias Gründung des Klosters Montecassino 529 anstelle eines heidnischen Heiligtums, er habe im Tempel des Apollon ein Oratorium des seligen Martin errichtet, wo aber der Apollon-Altar war, ein Oratorium des heiligen Johannes.¹⁰

mation of Pagan Temples in Late Antiquity. On the Example of the Eastern Roman Provinces, *Eos* 89, 2002, 71–89; B. Ward-Perkins, Reconfiguring Sacred Space, from Pagan Shines to Christian Churches, in: G. Brands/H.-G. Severin (Hgg.), *Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Spätantike – Frühes Mittelalter – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend, Reihe B, Studien und Perspektiven 11* (Wiesbaden 2003) 35–60; C. Sotinel, La disparition des lieux de culte païens en Occident, in: M. Narcy/É. Rebillard (Hgg.), *Hellénisme et christianisme* (Villeneuve d'Ascq 2004) 35–60; J. Hahn, Gewalt und religiöser Konflikt. Studien zu den Auseinandersetzungen zwischen Christen, Heiden und Juden im Osten des Römischen Reichs (von Constantin bis Theodosius II.), *Klio-Beihefte, Neue Folge* 8 (Berlin 2004); J. Hahn/St. Emmel/U. Gotter (Hgg.), *From Temple to Church in Late Antiquity. Destruction and Renewal of Local Cult Topography in Late Antiquity, Religions in the Graeco-Roman World 163* (Leiden 2008); J. Hahn, Spätantiker Staat und religiöser Konflikt. Imperiale und lokale Verwaltung und die Gewalt gegen Heiligtümer, *Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausens n. Chr.* 34 (Berlin u.a. 2011).

⁷ Eus. *vita Const. eccl.* 3,25–40. St. Heid, Eusebius von Caesarea über die Jerusalemer Grabeskirche, *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 87, 1992, 1–18; Gibson, J./Taylor, E., *Beneath the Church of the Holy Sepulchre, Jerusalem. The Archaeology and Early History of Traditional Golgatha, Palestine Exploration Fund Monograph, Series Maior 1* (London 1994).

⁸ Marc. Diac. *vita Porph.* 69–84. Saradi, H., The Christianization of Pagan Temples in the Greek Hagiographical Texts, in: Hahn/Emmel/Gotter, *Temple* (wie Anm. 6) 120–121.

⁹ Jakobus v. Sarug, Gedicht über den Fall der Götzenbilder, in: *Bibliothek der Kirchenväter* 1, 6 (München 1912) 414–416.

¹⁰ Greg. M. *dial.* 2,8,10–11: *in ipso templo Apollinis oraculum beati Martini, ubi vero ara eiusdem Apollinis fuit oraculum sancti construxit Iohannis*. Ob die Vita ein reines Konstrukt Gregors war, ist umstritten.

Solche Berichte waren an der baulichen Gestalt des zerstörten Heiligtums offensichtlich nicht interessiert. Lediglich zu Montecassino deuten die beiden Oratorien auf einen römischen Tempel mit einem ihm vorgelagerten Altar.¹¹ Ein Rückbezug auf bauliche Vorgänger deutet sich nur dort an, wo Bauteile einem Neubau über ihre rein pragmatische Wiederverwendung hinaus bewusst als Spolie eingefügt wurden. Bischof Theodoret von Kyrrhos/Syrien (393–vor 437) stellte fest, die Tempel der Götter seien so *„vollständig aufgelöst, dass nicht einmal mehr die äußere Form ihrer Gestalt überdauert hat und die Menschen der Gegenwart auch nicht mehr die Form der Altäre kennen; aber deren Baumaterialien wurden bei der Weihe der Heiligtümer der Märtyrer benutzt.“*¹² Wiederverwendung von Baumaterial zur Hofpflasterung wie in Gaza könnte als negativ besetzte Memoria zu verstehen sein. Etwas mit Füßen zu entheiligen, ist biblisch mehrfach belegt.¹³ Schon Constantin der Große hatte allerdings befohlen, Holz und Steine des Jerusalemer Aphroditetempels und selbst den Erdboden irgendwohin weit außerhalb fortzuschaffen, *„weil er durch das Blut der Dämonenopfer verschmutzt war.“*¹⁴

Grundsätzlich kann festgestellt werden: Der Vorgang der Adaption heidnischer Kultstätten zugunsten eines Kirchenbaus ist zwar mehrfach als wesentliches Element eines Neubauvorgangs überliefert, physisch existierte die Kultstätte jedoch bestenfalls in ihrer Transformation zu kirchlichem Baumaterial als letzter Stufe ihrer Gestaltauslöschung fort.

Ablehnung der Bilder, nicht deren Häuser

Ein deutlich heterogeneres Spektrum umfasst die bauliche Realüberlieferung.¹⁵ Sie reicht von völliger Tempelzerstörung bis zu mehr oder weniger eingreifendem Umbau. Soweit frühchristliche Theologie den Tempel als Bauwerk berührte, war er ihr lediglich bauliche Hülle der Götterbilder als des eigentlich Abgelehnten. Ihre Zerstörung war nicht zwingend, da sie bereits durch die Zerstörung der Bilder als gereinigt gelten konnte.¹⁶ Ihre Gestalt als solche galt offensichtlich nicht als heidnisch besetzt.

¹¹ Zur archäologischen Befundlage L. Pantoni, *L'acropli di Montecassino e il primitivo monastero di San Benedetto*, *Miscellanea Cassinense a cura dei monaci di Montecassino* 43 (Montecassino 1980).

¹² Theod. Graec. affect. cur. 8, 68: τὰ μὲν γὰρ ἐκείνων οὕτω παντελῶς διελύθη τεμένη, ὡς μηδέ τῶν σχημάτων διαμεῖναι τό εἶδος, μηδέ τῶν βωμῶν τὸν τύπον τοὺς νῦν ἀνθρώπους ἐπίστασθαι, αἱ δὲ τούτων ὕλαι καθωσιώθησαν τοῖς τῶν μαρτύρων σηκοῖς.

¹³ U.a. Esr 9,14; Hebr 10,29; Offb 11,2.

¹⁴ Eus. vita Const. 3,27. Übersetzung nach *Fontes Christiani* 83 (Turnhout 2007), 347-349.

¹⁵ Deichmann, *Kirchen* (wie Anm. 6).

¹⁶ B. Botte/H. Brakmann, *Kirchweihe*, *Reallexikon für Antike und Christentum* 20, 2004, 1139–1168; siehe auch A. Angenendt, *Pollutio*. Die „kultische Reinheit“, in: *Religion und*

Zerstörung oder bauliche Umwandlung eines Tempels wurde daher nicht fraglos hingenommen. Es ging um ihre Sicherung als Schmuck (*ornamentum*) im städtischen Erscheinungsbild, ohne darin jemals formal genauer definiert zu sein.¹⁷ Der heidnisch antiochenische Rhetoriklehrer Libanios 385/387 äußerte in einer fiktiven Rede vor Theodosius I., Städte würden durch Tempel „leuchten“ (λάμπουσι) und nach der Schönheit der kaiserlichen Paläste die Hauptattraktion der Städte ausmachen, ihre Zerstörung bedeute, „Städten ihre Augen ausreißen“ (πόλεων δὲ ὀφθαλμούς ἐξορύττειν).¹⁸ 382 wurde, aber wohl als Einzelfall, der Zutritt zu einem Tempel in Edessa genehmigt, weil seine Bildwerke „eher nach dem Kunstwert, als nach ihrer Göttlichkeit“ zu bemessen seien.¹⁹

Bemerkenswert ist der unterschiedliche Umgang mit Tempeln in Athen und Rom. Die Cella des seinerseits bereits über einem Vorgänger errichteten Parthenon auf der Athener Akropolis wurde um die Mitte des 6. Jahrhunderts zu einer Emporenbasilika mit Apsis umgestaltet.²⁰ Gleichfalls erhielt das Erechtheion eine apsidengeschlossene Emporenbasilika eingebaut. In der Stadt wurde die Eingangsseite des Hephaisteion („Theseion“) zur Altarseite. Alle drei Tempel wurden also zwar gegenläufig neu orientiert, blieben aber in ihrem Erscheinungsbild nahezu vollständig erhalten.²¹

In Rom wurde dagegen bis in das 7. Jahrhundert hinein kein einziger Tempel umgewidmet. Der christliche Dichter Prudentius (348–ca. 405) ließ den hl. Laurentius nur Christus auffordern, die Tempelschmach „abzuwischen“, und auf Constantin hoffen, der die Tempel fest verriegeln (also nicht zerstören) werde. Fiktiv ließ er Theodosius I. befehlen, die Götterbilder abzuwaschen, um sie dann in ihrer Reinheit als Gebilde großer Künstler den schönsten

Liturgie, Archiv für Liturgiewissenschaft 52, 2010, 52–93, hier 71–76 („Reinheit des Kultbaus und des Kultgeräts“).

¹⁷ Cod. Theod. 16,10,15: *Sicut sacrificia prohibemus, ita volumus publicorum operum ornamenta servari*. An den Vicarius von Hispania gerichtet (die Regelungen dürften unterschiedliche Reichsteile betroffen haben). A. Geyer, „Ne ruinis urbs deformetur ...“. Ästhetische Kriterien in der spätantiken Baugesetzgebung, *Boreas* 16, 1993, 63–77; K.L. Noethlichs, Baurecht und Religionspolitik. Vorchristlicher und christlicher Städtebau der römischen Kaiserzeit im Lichte weltlicher und kirchlicher Rechtsvorschriften, in: Brands/Severin, Stadt (wie Anm. 6) 179–197.

¹⁸ Liban. pro templ. 42–43.

¹⁹ Cod. Theod. 16,10,8: *simulacra ... artis pretio quam divinitate metienda*.

²⁰ F.W. Deichmann, Die Basilika im Parthenon (1938/39, Nachdruck in: F.W. Deichmann, Rom, Ravenna, Constantinopel, Naher Osten. Gesammelte Studien zur spätantiken Architektur, Kunst und Geschichte [Wiesbaden 1982] 95–111); S. Živkov, The Christian Basilica of our Lady on the Acropolis in Athens, *Hortus artium medievalium* 6, 2000, 197–203.

²¹ S. Živkov, Christian Adaptions in Athens in Late Antiquity, *Hortus atrium medievalium* 9, 2003, 213–219.

Schmuck der Heimat bleiben zu lassen.²² Noch 458 wies der traditionsbewusste Kaiser Maiorian den Praefectus urbi Roms an, „von den Vorfahren zu Nutzen oder Schönheit der Öffentlichkeit errichtete Bauten“ zu schützen.“²³ Der Kirchenvater Hieronymus hatte sie allerdings schon längst zuvor seiner Schwester als bereits von Ruß und Spinnweben überzogen geschildert.²⁴

Als „*templum*“ wurde erst 608/609 das Pantheon zu einer Kirche Santa Maria ad Martyres umgewandelt, ebenso die 625/638 in eine Kirche des hl. Hadrian umgewandelte Senatscurie (Curia Iulia), für die neben „*templum*“ auch „*aedes sacras*“ (pl.!) überliefert ist.²⁵ Beide entsprachen nicht dem konventionellen Bild eines Tempels. Tempelfunktion der Curia bestätigt jedoch der Victoriaaltar, wenn auch nicht als Primärfunktion. Für das Pantheon wurde eine solche zugunsten eher kaiserlicher Profanfunktion bestritten.²⁶ Amtshandlungen in Tempeln sind allerdings mehrfach bezeugt.²⁷ Umgekehrt konnte *templum*, ursprünglich ein von Auguren rituell festgelegter allgemeiner Sonderbereich, als „*aedes sacra*“ Bauten und Räume anderer Grundfunktion wie sogar selbst Palasträume bezeichnen.²⁸ Inzwischen gilt eine primär sakrale Funktion des Pantheon als gegeben,²⁹ seine unkonventionelle Sakralbaugestalt mag die kirchliche Adaption erleichtert haben.³⁰ Für unsere architektonische Fragestellung ist primär festzuhalten, dass die Umwandlung beider Bauten zunächst keine Ver-

²² Prud. perist. 2,453: *absterge, Christe, hoc dedecus*; 2,477–484, hier 2,480. Prud. c. Symm. 1,501–504: *Liceat statuas consistere puras, artificium magnorum opera; haec pulcherrima nostrae ornamenta fiant patriae...*

²³ Nov. Maior. 3: *cuncta aedificia quaeve in templis aliisque monumentis a veteribus condita propter usum vel amoenitatem publicam.*

²⁴ Hieron. epist. 107,1. Nach wie vor waren die Tempel seiner Zeit mit den Namen ihrer Stifter im Gedächtnis: Chronogr. a. 354, MGH SS. Auct. Ant. 9, u.a. 146.

²⁵ Pantheon *templum*: Macr. Sat. 3,17,18; *aedes sacrum*: Serv. Aen. 9,408. Curia Iulia *templum*: Prud. Symm. 2,765 (zur Curia Hostilia schon Livius 1,30,2); *aedes sacras*: Claud. Stil. 3,204 (vgl. dazu R. Behrwald, Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike, Klio-Beihefte, Neue Folge 12 (Berlin 2009) 91 Anm. 124); siehe auch Ch. Gnllka, Prudentiana II: Exegetica, München/Leipzig 2001, 270–274 („Die Curie als Tempel“). Zur Umwandlung beider Bauwerke H. Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen in Rom vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst³ (Darmstadt 2013) 254–256.

²⁶ P. Godfrey/D. Hemsoll, The Pantheon: Temple or Rotunda? In: A. King/M. Henig (Hgg.), Pagan Gods and Shrines of the Roman Empire (Oxford 1986) 195–209.

²⁷ J.E. Stambaugh, The Function of Roman Temples, in: W. Haase (Hg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, Berlin 1998 (Nachdruck 2014) 2, 16, 1, 554–608, hier 580–583.

²⁸ Beispiele nennt, die Bezeichnung der trojanischen *domus* des Priamos als *templum* kommentierend, H.D. Jocelyn, The Tragedies of Ennius (Cambridge 1967) 248. Vgl. auch den Bankettsaal im Atreuspalast als *templum*: Sen. Thy. 901–902.

²⁹ Zuletzt E. Thomas, The Cult Statues of the Pantheon, in: Journal of Roman Studies 107, 2017, 146–212, hier 195–197.

³⁰ So E. Thunø, The Pantheon in the Middle Ages, in: T.A. Marder/M. Wilson Jones (Hgg.), The Pantheon. From Antiquity to the Present (Cambridge 2015), 231–254, hier 234.

änderung ihrer Orientierung, innenräumlichen Aufteilung oder gar architektonischen Struktur zur Folge hatte.

Als Tempel im konventionellen Gestaltverständnis und mit eindeutiger kultureller Primärfunktion wurde erst 872 der Fortunustempel („Fortuna Virilis“) am Tiber zu einer Kirche gewandelt. S. Maria sopra Minerva wurde um 1280 lediglich im Gebiet eines einstigen Minervaheiligtums errichtet.

Kategoriale Unvergleichbarkeit von Tempel und Kirche

Ob dem Umbau des Athener Parthenon eine *„wirkliche Äußerung christlichen Bauwillens“* fehle und sein bis 1687 erhalten gebliebenes Erscheinungsbild als Tempel *„monumentaler Ausdruck des christianisierten Hellenentums“* gewesen sei,³¹ bleibt als denkbare Intention in der Überlieferung ohne Beleg. Rom als immer noch namengebende Stadt des Reichs mag als Sonderfall gelten. Die höchst verschiedenartigen Formen christlicher Umwandlung heidnisch besetzter Orte geben jedenfalls mehrheitlich alles andere als Züge einer bewusst architektonisch formulierten Memoria ihrer Vorgänger zu erkennen.

Wenn im syrischen Esra um 515 die Inschrift einer Georgskirche einen Tempel als *„Haus der Dämonen“* (οἶκος τὸ τῶν δαιμόνων) durch *„Chöre von Engeln“* (χοροὶ ἀγγέλων) ersetzt sein lässt,³² verdeutlicht die Gegenüberstellung einer baulichen Begrifflichkeit mit einer personellen, dass es im Konflikt *„Kirche versus Tempel“* statt um architektonische Gestalt allein um die Funktion und damit um einen kategorialen Gattungsunterschied von Bauaufgaben ging, konkret um die Unvergleichbarkeit eines Tempel als Ort einer Gottheit und einer Kirche als Versammlungsstätte einer Gemeinde. Bereits im Neuen Testament war letztere mit dem Ausspruch Jesu, auf Simon als *„Fels“* (πέτρος), auf eine Person also, wolle er seine *„Kirche“* (ἐκκλησία, die *„Versammlung“*, d.h. der Gläubigen) bauen, wirkungsmächtig als Personenverband formuliert worden.³³ Augustin meinte selbst zur anspruchsvolleren Kirchenarchitektur seiner Zeit: *„Wer das Gotteshaus liebt, tut es nicht um der kunstvoll gebauten Wände und Dächer, des Glanzes der Marmore und der vergoldeten Decken willen, sondern der Gläubigen, Heiligen, Gott von Herzen Liebenden wegen.“*³⁴

³¹ Deichmann, Basilika (wie Anm. 20) 107.

³² Deichmann, Kirchen (wie Anm. 6) 56.

³³ Gemeinde = Tempel Gottes: 1 Kor 2,16; 6,19; 2 Kor 6,16. A. Weissenrieder, Do You not Know that You are God's Temple? In: D.L. Balch/A. Weissenrieder (Hgg.), *Contested Spaces, Houses and Temples in Roman Antiquity and New Testament* (Tübingen 2012) 377–411.

³⁴ Aug. serm. 15: *qui enim diligit decorem domus dei, non est dubium quia ecclesiam diligit, non in fabrefactis parietibus et tectis, non in nitore marmorum et laqueariis aureis, sed in hominibus fidelibus, sanctis, deum diligentibus ...* Dass die begriffliche Trennung von heidnischem Tem-

Kirchen an Stellen von Synagogen

Den in der urchristlichen Gemeinde ausgebrochenen Konflikt über das Verhältnis von Juden- und Christentum hatte schon Paulus dadurch gelöst, dass er (metaphorisch baulich!) formulierte, Christen seien Gottes Hausgenossen, „erbaut (ἐποικοδομηθέντες) auf dem Grund sowohl der Apostel wie der Propheten“.³⁵ Durch ihre griechische Bezeichnung gleichfalls als Versammlungsort einer Gemeinde ausgewiesen, war die Synagoge problemloser als ein heidnischer Tempel zu adaptieren.³⁶

Seit constantinischer Zeit einsetzenden Zerstörungen wurde ähnlich dem Tempel durch kaiserliche Verordnungen entgegengewirkt.³⁷ Begründungen wie baulicher Kunstwert liegen nicht vor. Lediglich Theoderich der Große argumentierte 510/511 anlässlich einer Synagogenzerstörung in Rom für eine Bestrafung unter anderem mit der Schönheit der Bauwerke.³⁸ Häufiger als Zerstörung war die Umwidmung zu einer Kirche. Bewusste architektonische Memoria ist nicht zu belegen. Die kühne Überlegung, eine Synagoge in Kafarnaum (Kapernaum) sei im 5. Jahrhundert von Christen aus Spolien errichtet worden,

pel und christlicher Kirche im populären Verständnis nicht immer konsequent durchgeführt wurde, erweist eine Art primär im lateinischen Westen geführter „linguistischer Schlacht“ zur Frage, ob der christliche Versammlungsort als „Gotteshaus“ (*domus Dei*) und nicht als „Tempel“ (*templum*) zu bezeichnen sei: C. Sotinel, *Locus orationis ou domus dei. Le témoignage de Zénon de Vérona*, in: C. Sotinel, *Church and Society in Late Italy and Beyond*, *Variorum. Collected Series 948* (Farnham 2010) 141–147. Zur Entstehung eines tempelhaft sakralen Verständnisses des Kirchenbaus B. Isele, *Kampf um Kirchen. Religiöse Gewalt, heiliger Raum und christliche Topographie in Alexandria und Constantinopel (4. Jh.)*, *Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband Kleine Reihe 4* (Münster 2010) 208–218.

³⁵ Eph 2,20. M. Simon, *Verus Israel. A Study of the Relations between Christians and Jews in the Roman Empire (135–425)*, *The Littman Library of Jewish Civilisation* (Oxford 1986). Zur noch heute virulenten Frage der kanonischen Geltung des Alten Testaments N. Slenska, *Die Kirche und das Alte Testament*, in: E. Gräßl/R. Preul (Hgg.), *Das Alte Testament in der Theologie*, *Marburger Jahrbuch Theologie 25 = Marburger Theologische Studien 119* (Marburg 2013) 83–119.

³⁶ L. Levine, *The Ancient Synagogue. The First Thousand Years* (New Haven 2011). Zu einer architektonisch als „jüdisch“ erkennbaren Architektur Y. Tsafir, *On the Source of Architectural Design of the Ancient Synagogues in the Galilee. A New Appraisal*, in: D. Urman/P.V.M. Flesher (Hgg.), *Ancient Synagogues. Historical Analysis and Archaeological Discovery 1* (Leiden 1995) 77–99; dazu skeptisch Levine, *Synagogue* (wie vor) 325.

³⁷ Cod. Theod. 16,8,9 (393); Cod. Theod. 16,8,27 (423).

³⁸ Cassiod. inst. var. 4,43: ..., *quia nolumus aliquid detestabile fieri, unde Romana gravitas debeat accusari ... Hoc enim nobis vehementer displicuisse cognosce, ut intentiones vanissimae populorum usque ad eversiones pervenerint fabricarum, ubi totum pulchre volumus esse compositum.*

um damit jene Synagoge wieder zu vergegenwärtigen, in der Jesus gelehrt habe, ist von der Forschung skeptisch aufgenommen worden.³⁹

Mehrfach liegen Vergleiche von Kirchen mit dem nur anhand biblischer Angaben vorstellbar gewesenen Tempel Salomons vor. Bischof Zenon von Verona leitete nach Mitte des 4. Jahrhunderts die Predigt zur Weihe einer eher bescheidenen Kirche mit der Feststellung ein, schmuckvollere Synagogen und Tempel möchten zwar ihrer Erbauer (*structores*) wegen gefallen, sie alle überträfe aber an Größe, Konstruktion, Schmuck und Baumaterial (*magnitudo, opus, ornatum, materia*) der Tempel Salomons.⁴⁰ Für Corippus hatte gegenüber der Hagia Sophia „die Beschreibung des Salomonischen Tempels“ zu schweigen.⁴¹ Dass Kaiser Justinian bei der Einweihung der Hagia Sophia 537 ausgerufen hätte: „*Ich habe dich besiegt Salomon*“, überliefert erst das 10. Jahrhundert.⁴² Venantius Fortunatus hatte schon gegen 600 eine Pariser Kirche dem Salomonischen Tempel „*an Kunst (arte) gleich, schöner jedoch durch den Glauben (fide)*“ titulierte und sie statt durch dessen Schmuck, edles Baumaterial und Marmorsäulen durch Christi Blut, das Kreuz und die Gnade leuchten lassen.⁴³

³⁹ Z.U. Ma'oz, The Synagoge at Capernaum. A Radical Solution, in: J.H. Humphrey (Hg.), The Roman and Byzantine East, 2, Some Recent Archaeological Research, Journal of Roman archaeology, Supplementary Series 31 (Ann Arbor 1999) 137–148; G. Stemberger, Juden und Christen im spätantiken Palästina, Heinz-Lietzmann-Vorlesungen 9 (Berlin 2007) 21–25. Predigtort Jesu: Mk 1,21.

⁴⁰ Zeno 2,6.

⁴¹ Cor. laud. Justini 4,8: *Iam Salomoniaci sileat descriptio templi*. Siehe zu Folgendem immer noch G. Scheja, Hagia Sophia und Templum Salomonis, IstMitt 12, 1962, 44–58.

⁴² Anonymi narratio de aedificatione templi S. Sophiae (= Diegesis 27, in: Th. Preger (Hg.), Scriptorum originum Constantinopolitarum, Bibliotheca scriptorium Graecorum et Romanorum 1 (Leipzig 1901, Nachdruck 1989) 105: ἐνίκησά σε, Σολομῶν. Zu geringfügigen Varianten siehe E. Vitti, Die Erzählung über den Bau der Hagia Sophia in Constantinopel. Kritische Edition mehrerer Versionen, Bochumer Studien zur neugriechischen und byzantinischen Philologie 8 (Amsterdam 1986). Die Vergleich ziehen sich bis in das Mittelalter: Patria Constantinupoleos II, 40, in: Preger, Scriptorum (wie vor) 171: εἰς μήκος καὶ κάλλος. A. Berger, Untersuchungen zu den Patria Constantinupoleos, Poikilia Byzantina 8 (Bonn 1988) 421; Scheja, Hagia Sophia (wie Anm. 41) 48; S. Krauss, Studien zur byzantinisch-jüdischen Geschichte (Wien 1914) 43–44 und 105. Hebräischer Text in A. Neubauer, Medieval Jewish Chronicles II (Oxford 1970) 116. Zu Speyer: A. Weber, ‚Hässliches Loch‘ oder himmlisches Jerusalem. Jüdische und christliche Vorstellungen vom ‚Neuen Tempel‘ nach der Zerstörung der Grabeskirche 1009, in: Th. Pratsch (Hg.), Konflikt und Bewältigung. Die Zerstörung der Grabeskirche im Jahr 1009 (Berlin 2011) 334–340. Der Kostenvergleich mit dem Tempel Salomons wurde noch von Abt Suger zur 1140 geweihten Abteikirche Saint-Denis bemüht: Suger, consecr. 17.

⁴³ Ven. Fort. carm. 2,10,1: *Si Salomoniaci memoretur machina templi, arte licet par sit, pulchrior ista fide*.

Umgang mit häretischen Kirchen

Von Anfang an waren die Christen theologisch gespalten und in der Folge begegnen Apollinaristen, Arianer, Donatisten, Makedonianer, Markionisten, Montanisten, Novatianer, Photianer, Sabellianer und schon außerhalb christlicher Kernauffassungen die Manichäer. Kirchenzerstörungen wurden 342 auf der Synode von Serdica seitens der westlichen Christen den östlichen Arianern vorgeworfen, wogegen diese mit dem Vorwurf „angezündeter Kirchen“ konterten.⁴⁴ Von einer Kirche der Novitaner in Constantinopel ist überliefert, sie sei von Arianern zerstört und mit ihren Steinen und Balken an anderer Stelle für diese selbst wiederaufgebaut worden, um in der Folge erneut abgebaut mit Erlaubnis Kaiser Julians(!) von den Novitanern an ihrer ursprünglichen Stelle als „Anastasia“, das heißt Auferstehungskirche, wiedererrichtet zu werden.⁴⁵ 383 untersagte Theodosius I. Häretikern, Versammlungsstätten in Privathäusern (*domus*) mit ihren Außenwänden wie Kirchen erscheinen zu lassen.⁴⁶

Es ging zumeist weniger um Bauten als um liturgische Gerätschaften und Altäre. Vor der im einstigen Tempelbezirk Kaisareieon in Alexandria entstehenden „Großen Kirche“ wurden 356 von den Arianern deren Gestühl, Bischofsthron, Altartisch, Vorhänge und „alles, wozu sie imstande waren,“ verbrannt.⁴⁷ Etwas später brachen in Spanien von katholischen Bischöfen Aufgehetzte, darunter noch „Verehrer Satans“, also Heiden, eine von Anhängern einer häretischen Strömung errichtete Kirche auf, beraubten sie ihrer Altargeräte und transferierten die Altarplatte in einen damals noch in Funktion stehenden Tempel, wo sie zum Sockel eines Götzenbilds gemacht wurde.⁴⁸ Von Altarzerstörung durch Circumcellionen, einer fanatischen Teilgruppe der nordafrikanischen Donatisten, berichtet Augustin;⁴⁹ ebenso Optatus, der deren Reinigen übernommener katholischer Kirchen durch Abwaschen der Wände und Bespren-

⁴⁴ Z.B. Hilar. collect. antiar. 4,1,8 u. 19 (CSEL 65, 54–55 u. 60).

⁴⁵ Sokrates hist. eccl. 2,38, 14–24. V. Hirschmann, Die Kirche der reinen. Kirchen- und sozialhistorische Studie zu den Novitanern im 3. bis 5. Jahrhundert (Tübingen 2015) 99–102.

⁴⁶ Cod. Theod. 16,5,11: *nec ad imaginem ecclesiarum parietes private ostendant.*

⁴⁷ Isele, Kampf (wie Anm. 34) 173–174, 185–192 und 215.

⁴⁸ Faustinus lib. prec. 76: *Simul etiam et presbyteri eius [Satans] ad locum ueniunt, ecclesiae illius ianuas confringunt diripientes inde quicquid ad sacra ecclesiae ministeria pertinebat, et postremo, quod horroris est dicere, ad cumulum perpetrati sacrilegii, ipsum altare Dei de dominico sublatum in templo sub pedibus idoli posuerunt!* A. Canellis (Hg.), Faustin (et Marcellin), Supplique aux Empereurs (Libellus precum et Lex Augusta), précédé de Faustin, Confession de foi. Introduction, texte critique, traduction et notes, Sources Chétiennes 504 (Paris 2006) 178.

⁴⁹ Aug. epist. 29,12.

gen der Innenräume mit Salzwasser überliefert.⁵⁰ Die erneute Taufe von Katholiken durch Donatisten kommentierte er damit, dass derselbe Baumeister nicht zwei sich widersprechende und gegensätzliche Dinge errichten könne.⁵¹

II. Vergangenheitsbezüge im allgemeinen architektonischen Denken?

Dass im Rahmen der eingangs genannten Begrifflichkeiten zu Bauwerksbezügen keine Reflexion, gar Memoria eines einer Kirche vorausgehenden, heidnischen Bauwerks anhand bewusst eingesetzter architektonischer Ausdrucksmittel zu erschließen ist, mag seine Erklärung im kategorialen Unterschied beider finden, erscheint jedoch angesichts dezidierter römischer Vergangenheitsbezüge mittels Bauwerken zu verwundern. Man wusste in Rom um seine Anfänge „*ab urbe condita*“ und pflegte sie bis weit in christliche Zeit. Regelmäßig erneuert wurde dort die vorgebliche Hütte des Romulus auf dem Palatin, die in „*Babylon*“ (= Rom) noch um 400 Hieronymus sah.⁵² Programmatisch war *memoria* implizit in Begrifflichkeiten wie *restauratio*, *renovatio*, *restitutio*, *reformatio*, *reparatio* enthalten.⁵³ Inzwischen mehrfach auf Historikerseite angesprochen,⁵⁴ bedarf sie als spezifisch architektonischer Vorgang jedoch genauerer Präzisierung.⁵⁵

Vor allem öffentliche Bauten dienten der Memoria von Nichtbaulichem, genauer: von Personen und Ereignissen. Explizit ist sie nur schriftlich zu fassen.

⁵⁰ Optat. schism. 5,1–6, 1: *Conflastis impie calices, crudeliter confregistis et in consulte rasistis altaria... Iam illud quale est quod in multis locis etiam parietes lauare uolistis et inclusa spatia salsa aqua spargi praecipistis?*

⁵¹ Optat. schism. 7,4: *Non potest idem operarius duas res repugnantes et contrarias simul facere.*

⁵² Hieron. interpret. libri Didym., pr. Eine zweite Hütte ist auf dem Capitol überliefert.

⁵³ K.M. Girardet, *Renovatio Imperii aus dem Geist des Christentums*, Zeitschrift für antikes Christentum 4, 2000, 102–115. (2000).

⁵⁴ Beispielhaft seien genannt E. Stein-Hölkeskamp/K.J. Hölkeskamp (Hgg.), *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt* (München 2006) 18–201 („*Roma caput mundi*“); Behrwald, *Stadt* (wie Anm. 25); A. Hartmann, *Zwischen Relikt und Reliquie. Objektbezogene Erinnerungspraktiken in antiken Gesellschaften*, Studien zur Alten Geschichte 11 (Berlin 2010) 166–178 („*Baudenkmäler*“), 514–539 („*Rom: Erinnerungslandschaft in mythenloser Gesellschaft*“; hier 522–528 „*Romulushütte*“); Ch. Heusch, *Die Macht der memoria. Die „Noctes Atticae“ des Aulus Gellius im Licht der Erinnerungskultur des 2. Jahrhunderts n. Chr.* (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 104), Berlin/New York 2011, 23–48: „*Aspekte der memoria in der römischen Kultur*“; allerdings ohne die Architektur zu berühren); Th. Fuhrer, *Rom und Mailand in der Spätantike. Repräsentationen spätantiker Räume in Literatur, Architektur und Kunst*, Topoi. Berlin studies of the ancient world 4 (Berlin/Boston 2012) 219–302 (Abschnitt „*Rom als Erinnerungslandschaft*“); U. Walter, *Memoria und res publica. Zur Geschichtskultur im republikanischen Rom* (Frankfurt a.M. 2014).

⁵⁵ Nicht berührt sei die Sicherung von *memoria* als Terminus rhetorischer Mnemotechnik mittels vorgestellten baulichen Situationen eingelagerten Erinnerungsbildern: Rhet. Her. 3,29 (*aedes, intercolumnium, angulum, fornix*); Cic. de orat. 2,350–360; Quint. inst. 11,2,1–16.

Hauptmedium war die Bauinschrift.⁵⁶ Sueton schilderte die Zerstörung noch in der Königszeit, dann nach den punischen und gallischen Kriegen geweihter Tempel und anderem, „*was sehens- und erinnerungswert [memorable] aus alter Zeit überdauert hatte*“, im Brand unter Nero.⁵⁷ Historischer Erinnerung diente das Besichtigen von Bauwerken auf Reisen, darunter solchen im durch „*unseren Ursprung ehrwürdigen*“ (*nostrae origine veneranda*) Ilium=Troja.⁵⁸ Mit architektonischer Qualität musste das nichts zu tun haben. Anrührend ist vielmehr Senecas Beschreibung der Villa des Scipio Africanus: „*Die von Quadersteinen erbaute Villa, den Park von einer Mauer umgeben, von beiden Seiten Türme zum Schutz des Hauses errichtet, eine gewaltige Zisterne, in der Nähe Gebäude und Pflanzungen, ein kleines, enges, nach alter Sitte dunkles Bad. [...] In diesem Winkel wusch der Mann, welcher der Schrecken Karthagos war, seinen von ländlichen Arbeiten ermüdeten Leib [...]. Unter diesem so geringen Dach hat er gestanden. Dieser schlechte Estrich hat ihn getragen...*“.⁵⁹

Vitruv bezog *memoria* auf die Errichtung öffentlicher und privater Bauten als Taten des Augustus der Nachwelt zum Gedächtnis, aber auch auf Karyatiden als Erinnerung an einstige Vergehen der Karyaten.⁶⁰ Schreibgewandt müsse der Architekt sein, damit seine Erläuterungen (*commentarii*) in der Erinnerung ihrer Leser blieben.⁶¹ Um *memoria* von Architektur als solcher ging es Vitruv an keiner Stelle.⁶²

Die noch unter den christlichen Kaisern geübte *damnatio memoriae* (ein neuzeitlicher Terminus!) als Strategie eines „bewussten Vergessens“ hatte neben Namensauslöschung vorzugsweise die Zerstörung ihrer Bildnisse, kaum einmal ihrer Bauten zur Folge,⁶³ was auch Licht auf die christliche Zerstörung

⁵⁶ M. Horster, Bauinschriften römischer Kaiser. Untersuchungen zu Inschriftpraxis und Bautätigkeit in Städten des westlichen Imperium Romanum in der Zeit des Prinzipat, Historia. Einzelschriften 157 (Stuttgart 2001). Die Epigraphik-Datenbank Clauss/Slaby EDCS (<http://db.edcs.eu>) nennt 4953 mehr oder weniger einschlägige *memoria*-Belegstellen (abgerufen am 05.03.18)!

⁵⁷ Suet. Nero 38,2: *deorumque aedes ab regibus ac deinde Punicis et Gallicis bellis votae dedicataeque, et quidquid visendum atque memorabile ex antiquitate duraverat.*

⁵⁸ Besuch durch Drusus: Tac. ann. 2,54.

⁵⁹ Sen. epist. 86,4–13. Übersetzung nach L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine 1² (Leipzig 1922) 391–490 („Die Reisen der Touristen“), hier 458.

⁶⁰ Vitr. 1, pr., 3; 1,1,4.

⁶¹ Vitr. 1,1,4.

⁶² Der heute fachsprachlich geläufige Terminus „Memoria“ für einen kapellenartigen Verehrungsraum über einem Märtyrergab ist nur ganz vereinzelt, so 309 zu einer *basilica* in Altava/Mauretania Caesarensis (Algerien), überliefert: Epigraphik-Datenbank EDCS-09701310 (= EDCS 13000409). Eine sprachlich moderne Neuschöpfung ist „Memorialbasilika“.

⁶³ E. Elm, *Damnatio memoriae*, Reallexikon für Antike und Christentum 24 (2012) 657–682.

heidnischer Bildwerke bei Schonung von Tempeln wirft. Die flavische Überbauung der Domus Aurea Neros ist zeitgenössisch nicht als Folge der *damnatio* des Kaisers angesprochen worden. Nach dem Sieg Constantins über Maxentius 312 weihte ihm der Senat in Rom nach der *damnatio memoriae* des Maxentius dessen gigantische Basilika als *basilica constantiniana*. Allein der Kaiser selbst hatte die Schleifung der Kaserne der Maxentiusleibgarde zugunsten der Lateransbasilika angeordnet.

Bauwerke als Memoria-Speicher von Vorgängerbauten?

Vergleiche mit Vorgängerbauten liegen in der antiken Literatur durchaus vor. Registriert wurden in Rom unterschiedliche Bauzustände des Jupiter Capitolinus-Tempels, der noch nach seinem ersten Brand 83 v. Chr. einen etruskischen Charakter gehabt habe, nach dem Brand 69 n. Chr. zumindest in gleicher Grundrissform, nur höher und nun mit korinthischen Säulen wiederaufgebaut worden sei, immer aber im Innern den Altar des Terminus behielt.⁶⁴ Zu Kirchen gibt es nur wertende Vergleiche mit Vorgängern, sofern sie gleichfalls Kirchen waren. Eusebius rief zur Kathedrale von Tyros deren noch während der Christenverfolgung zerstörte Vorgängerin auf: „Niemand sollte [am Neubau] vorübergehen, ohne zuvor beim Gedanken an die vorausgehende Verwüstung der Stätte und das erstaunliche Wunderwerk [θαυματοργία] von heute in tiefster Seele ergriffen zu werden.“⁶⁵ War es in Rom dem Praefectus urbi aufgegeben, den Neubau der Paulsbasilika zu „schmücken“ und der Besucherzahl wegen zu vergrößern, ist dies im Hinblick auf eine kleinere, constantinische Vorgängerin zu verstehen.⁶⁶ Auf reicheren Schmuck gegenüber ihrem Vorgänger weist die noch erhaltene Inschrift in der Apsis der 540/560 errichteten Euphrasius-Kathedrale in Poreč hin.⁶⁷ Zum justinianischen Neubau der Hagia Sophia stellte Prokop fest, wenn ein Modell des Neubaus bereits zur Zeit der noch erhaltenen, nunmehr im Nika-Aufstand 532 zerstörten Vorgängerkirche vorgelegen hätte, würde schon damals deren Zerstörung zugunsten eines Neubaus erbeten worden sein.⁶⁸

Problematischer steht es um Nachweise einer Memoria anhand architektonischer Mittel. Zutreffen könnte sie aufgrund jüngerer Forschung für den ersten

⁶⁴ Vitruv. 3,3,5; Tac. hist. 4,53. Hartmann, Relikt (wie Anm. 54) 167. Nach Paus. 5,9 soll der Apollontempel in Delphi zunächst eine Hütte aus Lorbeerzweigen gewesen sein, ein zweiter Bau aus Wachs, ein dritter aus Erz und erst der letzte aus Stein.

⁶⁵ Euseb. hist. eccl. 10,4,38.

⁶⁶ Epist. Imp. Pont. al. 3,3 (CSEL 35, 46): *ornare, pro quantitate conuentus amplificare*.

⁶⁷ Epigraphik-Datenbank Clauss/Slaby EDCS-04400046.

⁶⁸ Prok. aed. 1,1,22.

Bau des Pantheon.⁶⁹ Von Agrippa als Ehrenbauwerk für Augustus bereits um 27 v. Chr. als Rundbau, wenn auch von kaum noch rekonstruierbarer Einzelgestalt errichtet, wurde es in seiner Grundform mit demselben Durchmesser durch den trajanischen Neubau wiederholt. Genaue Baubeobachtung erlaubte sogar, an eine Wiederverwendung der Portalrahmung des Erstbaus zu denken.

Für Bezüge auf andere Bauwerke wurde der Begriff des in der römischen Literatur geläufigen Zitats herangezogen.⁷⁰ „Zitat“ bedeutet das Aufrufen und Vergegenwärtigen von etwas in prinzipiell unveränderter Gestalt,⁷¹ in der architekturgeschichtlichen Forschung eine zur eigenen Aufwertung vorrangig ihrer inhaltlichen Bedeutung wegen wiedererkennbar übernommene Bauform.⁷² So ist in Rom das Trajanforum aufgrund seiner am Kopfende des Platzes quergestellten Basilica Ulpia und der dahinter ragenden Trajansäule als bauliches Zitat der Lagerbasilika (*principia*) und des Fahnenheiligtums eines Feldlagers angesprochen worden, was schon der auf der Säule dargestellten Dakerkriege wegen naheliegend schien; ebenso ließ sich das Forum Trajans als Zitat bereits existenter Kaiserforen beschreiben.⁷³

Architektur grundsätzlich vergangenheitsbedingt

Nicht dass solche Vergleichbarkeiten falsch wären. „Zitat“ bedeutet zwar die genaue Übernahme von Zügen eines ganz bestimmten Einzelbauwerks, wird aber in der architekturgeschichtlichen Literatur längst auch auf dessen eher allgemeine Vorbildlichkeit bezogen. Ohne hier weiter „Intertextualität“ als Strategie des kulturellen Gedächtnisses mit seinen Begrifflichkeiten wie Anspielung, Plagiat, Imitation und Adaption zu bemühen: Architektonische Formfindung ist – höchst banal – grundsätzlich vergangenheitsbezogen! Sie beruht auf der Grundlage den Auftragsgebern meist nur sehr allgemein, in

⁶⁹ E. La Rocca, *Il Pantheon di Agrippa*, Collezione archaeological 11 (Rom 2015); Marder/Wilson Jones, *Pantheon* (wie Anm. 30).

⁷⁰ D. Gall, *Zur Technik von Anspielung und Zitat in der römischen Dichtung*. Vergil, Gallus und die „Ciris“, *Zetemata* 100 (München 1999). Das Zitat als Sonderform der *imitatio* sollte nach Macrobius, der Zitate bei Vergil auflistete, die Erinnerung an ältere Autoren wach halten: *Macr. Sat. 6,1,5: quod non nulla ab illis in opus suum, quod aeterno mansurum est, transferendo fecit ne omnino memoria [!] ueterum deleteretur.*

⁷¹ Die Literaturwissenschaft unterscheidet bezüglich der Erkennbarkeit u.a. zwischen „offenem“ und „kryptischem“ Zitat: L. Spahlinger, *Tulliana simplicitas*. Zu Form und Funktion des Zitats in den philosophischen Dialogen Ciceros, *Hypomnemata*. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben 159 (Göttingen 2005) 213–217.

⁷² P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder* (München 1987) 255–263 („*Der Symbolwert des Zitats*“).

⁷³ P. Zanker, *Forum Traiani*, *Archäologischer Anzeiger* 85, 1970, 499–544; kritisch G. Seelentag, *Taten und Tugenden Traians. Herrschaftsdarstellung im Principat*, *Hermes*. Einzelschriften 91 (Stuttgart 2004) 298–404 („*Das Traiansforum – Der steinerne Triumph*“).

sehr viel größerer Zahl und genauer aber den Architekten und Bauleuten bekannter, bereits existierender Bauten als Ausgangsbasis einer unter den speziellen Anforderungen einer Bauaufgabe variierten neuen Einzellösung. Wenn Architekten in den „*Noctes Atticae*“ des Aulus Gellius unterschiedliche Pläne für ein Bad vorlegen, haben sie auf diesen zu einer nur allgemein formulierten Bauaufgabe aufgrund eines Repertoires ihnen bereits bekannter Realisierungen, nunmehr aber auf die örtlichen Gegebenheiten und Bauherrenwünsche hin konkretisierte Vorschläge dargestellt.⁷⁴ Die sehr allgemein formulierten Vorgaben Constantins des Großen zum Bau der Grabeskirche umfassen nur, auf das kostbarste und zweckdienlichste ein alles in Jerusalem überbietendes Werk mit Säulen und aus Marmor zu errichten, und stellen eine vergoldet vertäfelte (das heißt geschlossene) Decke anheim.⁷⁵ Ebenso begnügt sich Kaiser Valentinians II. nahezu einzigartig im Originaltext erhaltene Beauftragung des Praefectus urbis Roms 387 mit einem Neubau der Paulsbasilika gegenüber den Architekten mit der Vorgabe einer *basilica*, aufwändigen Schmucks (*decor*) der Mauern, sowie einer der Intention des Bauwerks adäquaten Fassade, und fordert, nach Diskussion des Bauvorhabens durch den Papst und die christliche Gemeinde Ausführungsunterlagen vorzulegen.⁷⁶ Vorgegeben war, „dass“ und „was“ gebaut werden solle, das „wie“ blieb in allen seinen Einzelheiten dem Wissen und den Erfahrungen der Architekten überlassen.

Der Prozess des Rückgriffs auf bereits vorhandene Lösungen als Ausgangsbasis architektonischer Neuformulierung lief im Kopf eines Architekten als Vorgang ab, etwas noch nicht Ausgeführtes bereits im Geist (*in mente*) zu konzipieren – ein Vorgang der in den Vorstellungen römischer Bildungswelt fest verankert war.⁷⁷ Dass produktives Denken von der Nachahmung (*imitatio*) eines bereits Vorhandenen ausgehe, ergänzte Quintilian in seiner „*Institutio oratoria*“ durch die nachdrückliche Aufforderung, nicht bei reiner Nachahmung von etwas stehen

⁷⁴ Gell. 19,10,2–3.

⁷⁵ Eus. vita Const. 3,31–32. Vgl. zur Kirche in Mamre Eus. vita Const. 3,52–53.

⁷⁶ Epist. Imp. Pont. al. 3,1–3,3 (CSEL 35, 46–47): *per architectos futurae basilicae dirigit formam, ..., ne ulla inaequalitas splendorem fabricae amplificentioris oblimet; siquidem in omnium moenium facie decor summus est, quem seruari oportere prima statim fronte magnarum aedificationum demonstrat intentio*. Ausführungsunterlagen: *synopsis operis construendi*. Vorzulegen war auch eine Kostenaufstellung. Siehe zum Vorgang Brandenburg, Kirchen (wie Anm. 25) 121.

⁷⁷ Quint. inst. 5,10,4 (nach Cornelius Celsus): *Etiamsi verbis explanatum, jam tamen mente conceptum*. Vgl. auch, Platons Ideenlehre und Phidias bemühend, Cic. orat. 9–10: *ipsius in mente insidebat species pulchritudinis eximia quaedam*; dazu I. Männlein-Robert, Zum Bild des Phidias in der Antike. Konzepte zur Kreativität des bildenden Künstlers, in: Th. Welt/Th. Dewender (Hgg.), *Imagination – Fiktion – Kreation. Das kulturschaffende Vermögen der Phantasie* (Leipzig 2003) 45–67. Mit Blick bis zurück in die Spätantike G. Binding, *In mente conceptum – Seit wann gibt es Baupläne?* In: M. Kozok (Hg.), *Architektur, Struktur, Symbol. Streifzüge durch die Architekturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart*. Festschrift für Cord Meckseper zum 65. Geburtstag (Petersberg 1999) 77–84.

zu bleiben, sondern es auf ein Besseres hin zu verändern; keine Kunst (*ars*) – und er zählte unter sie, zwar als mindere, auch die Architektur – sei unverändert geblieben.⁷⁸ Bei Vitruv, hier natürlich nicht zu übergehen, wird dagegen eine wie immer geartete Bautenkenntnis für eine Architektentätigkeit – aus Gründen der Selbstverständlichkeit? – nicht explizit vorausgesetzt und deutet sich, abgesehen von der Forderung nach allgemeinhistorischen Kenntnissen, nur implizit mit der Nennung ihm vorausgehender Fachautoren an. Augustin mit seinem ungewöhnlich ausgeprägten Sensorium für die Wirklichkeiten dieser Welt formulierte jedenfalls, nun tatsächlich von einem konkreten architektonischen Gestaltungsproblem ausgehend: „Gewöhnliche Kunst ist nichts anderes, als die Erinnerung [*memoria!*] an gesehene Gegenstände, die einem gefallen haben, verbunden mit einer gewissen körperlichen Übung und Handfertigkeit.“⁷⁹

III. Architektur Teil des allgemeinen Bildungskanons?

Das durchgängig von spätrepublikanischer Zeit bis in die Spätantike registrierbare Fehlen einer „bewusst vollzogenen Vergegenwärtigung des Vergangenen“ mittels architektonischer Formensprache hatte, wie auch der durchgängige Mangel an Nachrichten zu den eingangs genannten anderen Möglichkeiten architektonischer Bezüge, offensichtlich eine grundsätzliche Ursache. Bereits ein cursorischer Überblick über einzelne Quellengattungen gibt zu erkennen, dass Architektur selbst innerhalb der gebildeten römischen Oberschicht nicht vertiefter kommuniziert wurde.

Heutiger Architekturbetrachtung liegt regelhaft die eingangs genannte, auf die formale Systemhaftigkeit eines Bauwerks hin orientierte Definition zugrunde. So beschreibt sie beispielsweise den Kapitoltempel Ostias aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts als „über zwei kleineren Heiligtümern auf künstlichem Podium errichtet, hohe Freitreppe, prostyler Tempel mit sechssäuliger Fassade, inkrustierte Ziegelwände in ihrer Pilastergliederung den Säulenrhythmus aufnehmend, innen dreigeteilte Cella [etc. etc.]“, oder den zur Kirche umgewandelten Athener Parthenon als „dreischiffige Emporenbasilika mit westlichem Umgang, 22 untere und 23 Stützen in den Emporen, Herumführung der Säulenstellung um die Westecken, Ziegelmauerwerk der Schiffswände mit Marmor verkleidet [etc. etc.]“⁸⁰

⁷⁸ Quint. inst. 10,2,7: *Turpe etiam illud est, contentum esse id consequi, quod imiteris... nulla sit ars, qualis inventa est, nec intra initium stetit.*

⁷⁹ Aug. vera rel. [30,54] 150: *Ita reperitur nihil esse aliud artem vulgarem nisi rerum expertarum placitarumque memoriam, usu quodam corporis atque operationis adiuncto.* Übersetzung W. Timme. Das architektonische Beispiel siehe unten Anm. 98.

⁸⁰ F. Rakob, Römische Architektur, in: Th. Kraus, Das römische Weltreich, Propyläen Kunstgeschichte 2 (Berlin 1967) 161; Deichmann, Basilika (wie Anm. 20) 97–99.

Vergleichbares findet sich in der Literatur römisch antiker Zeit nicht. Wenn sich architekturgeschichtliche Interpretation unserer Tage in eindringlichen Diskursen zur Säulenstellung eines Pycnostylostempels ergeht, so zu einem Begriff, der von Vitruv in seinem Werk eingeführt, die Architekten bewegt haben mochte,⁸¹ aber zweifeln lässt, ob und inwieweit solche Diskurse innerhalb des Bildungspublikums seiner Zeit geführt wurden.

War „Architekturwissen“ innerhalb einer arbeitsteiligen Gesellschaft weitgehend ein reines Spezialwissen oder haben wir es mit einem Forschungsdefizit zu tun? Historische Bauforschung vermag bauliches Wissen, da ausschließlich am baulichen Objekt als Quelle exemplifiziert, nur als das Wissen der Bauleute, das heißt der Architekten und Bauhandwerker, zu erschließen.⁸² Das architektonische Wissen der Bildungsschichten hat bislang keine explizite Untersuchung erfahren.⁸³ Wir müssen uns daher mit einigen wenigen Schlaglichtern begnügen.⁸⁴

Architektur in der Bildung und Sprache

Vitruv, auf griechische Architektur und auf Maßordnungen fixiert, versuchte zwar, die Architektur entsprechend enzyklopädischer Tendenz seiner Zeit als Wissenschaft aufzuwerten, und orientierte das Bildungsideal des Architekten wohl an dem eines Cicero zur Ausbildung des Redners. Was die Architektur aber noch nicht zu einem allgemeineren Bildungsgut machte: Der Meinung,

⁸¹ Vitruv. 3,10. Lothar Haselberger, *Debent habere gravitatem. Pycnostyle Säulenstellung und augusteische Tempelbaukunst*, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung* 110, 2003, 151–197; Joachim Ganzert, „*Debent habere commensus responsum*“. Eine Vitruvianismus-Entgegnung, in: *Hephaistos* 20, 2018, 35–48.

⁸² W. Hoepfner (Hg.), *Bauplanung und Bauphysik der Antike, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung* 4 (Berlin 1983); C. Bührig, *Bauforschung – Baugeschichte. Eine ergänzende Perspektive: Der Baubefund als „Wissensspeicher“*, *Archäologischer Anzeiger* 2007, 269–280. U. Hassler (Hg.), *Bauforschung. Zur Rekonstruktion des Wissens* (Zürich 2010); W. Osthus, *Bauwissen im Alten Rom*, in: W. Osthus/H. Schlimme (Hgg.), *Wissensgeschichte der Architektur, 2, Vom Alten Ägypten bis zum Antiken Rom* (Berlin 2014) 265–422. Die derzeit in einschlägiger Forschung virulente Frage einer „Architektur als Wissensspeicher“ ist nach erfahrungsbasiertem Handlungswissen und verschriftlichtem Sachwissen zu differenzieren: Siehe z.B. C. Roby, *Technical Ekphrasis in Greek and Roman Science and Literature. The Written Machine between Alexandria and Rome* (Cambridge 2016) 269 („*knowing how*“ und „*knowing that*“); C. Bührig, *Vitruv und der Baubefund*, in: U. Hassler (Hg.), *Der Lehrbuchdiskurs über das Bauen*, Zürich 2015, 54–57, hier 57.

⁸³ Eine umfangreiche Materialsammlung liegt mit A. Scheithauer, *Kaiserliche Bautätigkeit in Rom. Das Echo in der antiken Literatur*, *Heidelberger Althistorische Studien und Epigraphische Beiträge* 32 (Stuttgart 2000) zur kaiserlichen Bautätigkeit in Rom bis einschließlich Probus und Carinus vor.

⁸⁴ Die höchst verdienstvolle Übersicht Osthus, *Bauwissen* (wie Anm. 82) geht auf diese Thematik leider nicht ein.

Vitruvs Werk stelle nicht nur ein Fachbuch dar, sondern sei zugleich „Spiegelung des Bildungskanons seiner Zeit“, steht seine Rezeption bei Plinius dem Älteren, Columella, Frontinus und Marcus Cetus Faventinus primär zu bautechnischen Aspekten entgegen.⁸⁵ Zu den *artes liberales* als Bildungsgütern hatte andererseits die *architectura* bereits Varro (116–27) in seinen verlorenen „*Disciplinarum libri IX*“ gerechnet.⁸⁶ Für Cicero gehörte sie zu jenen Künsten, die eine höhere Qualifikation voraussetzten und von Angehörigen eines gesellschaftlich etwas gehobeneren Rangs ausgeübt würden.⁸⁷ Quintilian rechnete die Architektur nicht zur (höheren) Kunst, Augustin sogar ausdrücklich zu den niederen Künsten.⁸⁸ Martianus Capella schließlich ließ sie im fünften Jahrhundert in seiner enzyklopädischen Erzählung von der Hochzeit Philologias mit Merkur, da zu sehr an die sterbliche Welt Gebundenes und ohne mit den höheren Wesen Gemeinsames, nicht unter die *artes liberales* aufnehmen.⁸⁹

Bemerkenswert sind Bemerkungen zum Verhältnis von Architektur und Sprache: Zweimal benutzte Quintilian für bestimmte Formen der Wörterverwendung das Bild des Aufeinandersetzens oder Einpassens unbehauener Steine in einen Mauerverband.⁹⁰ Ebenso verglich Dionysius von Halikarnassos das Aufbauen einer Rede mit der Arbeit eines Bauhandwerkers (*οἰκοδόμος*).⁹¹ Solche

⁸⁵ Zitat: L. Haselberger, „*Omnes disciplinae rationes*“. Was kann man von Vitruv lernen? In: Hassler, *Bauforschung* (wie Anm. 82) 52. Zur Vitruvrezeption H. Plommer, *Vitruvius and Later Roman Building Manuals* (Cambridge 1973), I.D. Rowland, *Vitruvius and His Influence*, in: R.B. Ulrich/C.K. Quenemoen, *A Companion to Roman Architecture* (Oxford 2014) 412–425. Einzelrezeptionen: Colum. 1,6,18 (Vitr. 6,6,3, ohne namentliche Nennung); Frontin. aqu. strat. 1.25: *quinaria*. Münzer (1897) 46–51; K. Brodersen/Ch. Brodersen, *Marcus Cetus Faventinus. Das römische Eigenheim. De architectura privata*, lateinisch-deutsch (Wiesbaden 2015) 9–15. Offen bleibt, worauf die hohe Schätzung Vitruvs bei Sidonius Apollinaris beruhte, der ihn u.a. mit Orpheus, Euklid und Archimedes als Protagonisten jeweiliger *artes* nannte, charakterisiert durch charakteristische Symbole, bei Vitruv des Bleilots: Sidon. 4,3,5; 8,6,10 (*perpendicularum*).

⁸⁶ Vitr. 7, pr., 14: *item Terentius Varro de novem disciplinis unum de architectura*.

⁸⁷ Cic. off. 1,151: *Quibus autem artibus aut prudentia maior inest, aut non mediocris utilitas quaeritur, ut medicina, ut architectura, ut doctrina rerum honestarum, eae sunt iis, quorum ordini conveniunt, honestae*.

⁸⁸ Quint. inst. 2,17,10: *nec fabrica sit ars*. Aug. vera rel. [30,54] 150: *ars vulgaris*.

⁸⁹ Mart. Cap. Nupt. 9,891: *quoniam his mortalium rerum cura terrenorumque sollertia est nec cum aethere quicquam habent superisque confine, non incongrue, si fastidio respuuntur*.

⁹⁰ Quint. inst. 8,6,63: *atque ut in structuris lapidum inpolitorum loco quo convenit quodque ponendum*. 9,4,27: *sicut in structura saxorum rudium etiam ipsa enormitas invenit, cui adplicari et in quo possit insistere*. S. Grebe, *Martianus Capella, De nuptiis Philologiae et Mercuri. Darstellung der Sieben Freien Künste und ihrer Beziehung zueinander*, Beiträge zur Altertumskunde 119 (Berlin 1999) geht auf mögliche Gründe leider nicht ein.

⁹¹ Dion. Hal. comp. verb. 6. Siehe zu solchen sprachlichen Beobachtungen, zu denen auch das Auftreten Vitruvs *ordinatio*, *dispositio* und *distributio* in der rhetorischen Theorie gehört, E. Thomas, *On the Sublime in Architecture*, in: J. Elsner/M. Meyer (Hgg.), *Art and Rhetoric in Roman Culture* (Cambridge 2014) (2014) 42–50.

Bilder betreffen rein bautechnische Vorgänge: Gerne wüssten wir aber, auf was genau sich die „Feingliedrigkeit der vielen Einzelheiten“ (*multa rerum subtilitas*) des Inneren eines Heiligtums bezieht, zu der Quintilian als Bild der Sprache mit ihren unterschiedlichen Konsonanten greift, deren Studium nicht nur kindlichen Sinn zu schärfen, sondern selbst den hocherfahrenen Kenner zu üben vermöge.⁹² Noch Ende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts erwähnte der Philosoph Sextus Empiricus die Meinung des Krates von Mallos († um 145 v. Chr.), der Kritiker (κριτικός) sei als der umfassend Gebildete dem Architekten (ἀρχιτέκτονος), der auf Einzelkenntnisse beschränkte Sprachwissenschaftler (γραμματικός) dem Bauarbeiter (ὑπερέτης) zu vergleichen.⁹³

Obwohl aufgrund solcher Äußerungen ein detailscharfes strukturelles Verständnis von Architektur postuliert werden könnte, erschließen es die vielen verstreuten Einzeläußerungen zu Bauwerken nicht. Sie deuten vielmehr auf eine eher pragmatisch ausgerichtete, nur punktuell von architektonischem Spezialwissen durchsetzte Kenntnis von Baulichem.⁹⁴ So machte sich Cicero Gedanken, wenn er den Giebel eines Tempels aus reinen Nützlichkeitsgründen heraus, der Ableitung des Regenwassers nämlich, erklärte, die aber „Würde“ (*dignitas*) zur Folge hätten.⁹⁵ Andere Bemerkungen betrafen Fälle wie das bauliche Erscheinungsbild eines Denkmals für seine Tochter, die Fenstergröße einer Villa, einen Villenanbau nach Vorbild des Amaltheums seines Freundes Atticus, die Einstürze zweier seiner *tabernae* und die bautechnische Korrektur der Säulenstellung einer seiner Villen.⁹⁶ Auf rein Konstruktives bezog es sich, wenn es bei Seneca um das Wissen um den Bogen aus Keilsteinen und die Zeit seiner Erfindung ging.⁹⁷ Augustin benutzte für einen Vergleich das Bild, dass es anstößig sei, zwei unterschiedlich große Fenster nebeneinander statt übereinander zu setzen.⁹⁸ Ebenso ist den wenigen überlieferten Kontakten mit Architekten nichts Einschlägiges abzugewinnen, wie der zwischen Kaiser Hadrian und Apollodor anekdotenhaft erst in einem nicht immer getreuen Auszug des 11. Jahrhunderts aus Cassius Dio überlieferten Diskussion, bei der es um Fragen der Lage und Höhe des Tempels der Venus und Roma ging.⁹⁹

⁹² Quint. inst. 1,4,6: *Ne quis igitur tamquam parva fastidiat grammatices elementa, non quia magnae sit operae, consonantes a vocalibus discernere ipsasque eas in semivocalium numerum mutarumque partiri, sed quia interiora velut sacri huius adeuntibus apparebit multa rerum subtilitas, quae non modo acuere ingenia puerilia, sed exercere altissimam quoque eruditionem ac scientiam possit.*

⁹³ Sext. Emp. adv. math. 1,79.

⁹⁴ So auch Seelentag, Taten (wie Anm. 73) 302.

⁹⁵ Cicero, de or. 3,180.

⁹⁶ Cic. Att. 12,36; 2,3,2; 1,16,18; 14,9; Cic. Q. fr. 3,1,1–2.

⁹⁷ Seneca epist. 90,32.

⁹⁸ Augustin, de vera religione [30,54] 149: *nos offendat, si duabus fenestris non super invicem sed iuxta invicem locatis una earum maior minorve sit, cum aequales esse potuerint.*

⁹⁹ Cass. Dio 69,4,3–5.

Genauere Anhaltspunkte zum architektonischen Bildungswissen würde man gerne in Ciceros und Quintilians Rhetorikwerken finden. In Ciceros „*De oratore*“, einem Schlüsseltext zum römischen Bildungsdiskurs, wird zunächst einmal der Meinung, dass der Redner Kenntnis der Wissenschaften haben müsse, die gegenteilige gegenübergestellt, allgemeines Wissen reiche aus.¹⁰⁰ Wenn er den Gesprächsteilnehmer Crassus sagen lässt, der Architekt Philon (4. Jh. v. Chr.) habe die Athener von seinem Plan eines Arsenal nicht durch diesen, sondern nur durch seine Redekunst überzeugen können, deutet er an, dass architektonisches Verständnis nicht ohne weiteres vorauszusetzen ist.¹⁰¹ Quintilian verglich den Stoff des Redners mit der Vielfältigkeit des Stoffs bereits niederer Künste, wie der vielen Zwecke wegen, die er zum Nutzen eines Bauwerks zu erfüllen habe, dem der architektonischen Kunst. Ein Bauhandwerker wisse zwar über die spezielle Kunst des Bauens genauer zu sprechen, der Redner könne es aber besser formulieren. Beispiele gibt er nicht.¹⁰²

Wenn Quintilian forderte, beste Autoren zu lesen, um einen breiten Wortschatz (*copia verborum*) zu erlangen,¹⁰³ musste doch mit Besonderheiten einschlägigen Fachvokabulars gerechnet werden.¹⁰⁴ Vitruv wollte in seiner Widmungsrede an Augustus den Kaiser befähigen, die von ihm initiierten Bauten selbst zu beurteilen.¹⁰⁵ Ob der Kaiser ihn las, wissen wir nicht. Sueton überliefert nur, Augustus habe unter anderem das Werk „*De modo aedificiorum*“, das aus dem Kontext heraus und in Bezug auf den zitierten Autor statt „*Über die Bauvorschriften*“ sicher besser mit „*Über das Maßhalten beim Bauen*“ zu übersetzen ist, im Senat vorgelesen und dem Volk durch Proklamation bekannt gemacht.¹⁰⁶ Vitruv richtete sich andererseits vor allem an die „*mit öffentlichen und privaten Angelegenheiten Beschäftigten*“, also an die führenden Schichten Roms, dies durchaus im Bewusstsein der Schwierigkeiten einer literarischen Gestaltung seines Themas und skeptisch zum Verständnis der (teilweise nur bei ihm fassbaren) Fachwörter, die ihres speziellen Ursprungs wegen nicht geläufig

¹⁰⁰ Cic. de or. 1,59–63; 1,249: *an hac communi intelligentia contenti esse possumus?*

¹⁰¹ Cic. de or. 1,62.

¹⁰² Quint. inst. 2,21,8: *et aliae quoque artes minores habent multiplicem materiam, velut architectonice (namque ea in omnibus, quae sunt aedificio utilia, versatur). 2,21,16–17: non faber de fabrica melius...? Sed accepta ... a fabro ... melius orator quam ipse qui docuerit.*

¹⁰³ Quint. inst. 10,1,20.

¹⁰⁴ Zu diesem, „*Fachtexte*“ und „*Fachsprache*“ scheidend, grundsätzlich Th. Fögen, *Wissen, Kommunikation und Selbstdarstellung. Zur Struktur und Charakteristik römischer Fachtexte der frühen Kaiserzeit*, *Zetemata* 134 (München 2009) 9–66.

¹⁰⁵ Vitr. 1, pr., 3: *qualia sint opera, per te posses nota habere.*

¹⁰⁶ Suet. Aug. 89,2. H. Cancik-Lindemaier (Hg.), Hubert Cancik, *Europa – Antike – Humanismus. Humanistische Versuche und Vorarbeiten. Der Mensch im Netz der Kultur. Humanismus in der Epoche der Globalisierung* 7 (Bielefeld 2014) 169.

und daher nur dunkel verständlich seien.¹⁰⁷ Was Faventinus im dritten Jahrhundert zum Anlass nahm, seine „*De architectura privata*“ statt des „überwissenschaftlich“ (*scientissime*) geschriebenen Werks Vitruvs für „einfachere Gemüter“ (*humilioribus ingeniis*) zu verfassen, und was dann noch im 4. Jahrhundert der landwirtschaftliche Fachschriftsteller Palladius betonte und insgesamt auf Schwierigkeiten bei der Rezeption Vitruvs gelesen werden dürfte.¹⁰⁸ Architektonische Begrifflichkeiten sind zwar unter Einschluss rein fachlicher Ausdrücke zusammengestellt und erläutert worden, ohne jedoch auf ihre Verbreitung unter einer nichtfachlichen Allgemeinheit und damit auf deren architektonisches Wissen hin untersucht zu sein.¹⁰⁹

IV. Literarische Baubeschreibungen primär wirkungsorientiert.

Für einen Einblick in das römisch antike Architekturverständnis bieten sich nicht zuletzt literarische Beschreibungen von Bauwerken an.¹¹⁰ Sie haben zu

¹⁰⁷ Vitr. 5, pr., hier zuletzt 5, pr., 2: *quod vocabula ex artis propria necessitate concepta inconsueto sermone obiciunt sensibus obscuritatem.*

¹⁰⁸ Zur eingeschränkten Vitruvwirkung siehe schon Plommer, Vitruvius (wie Anm. 85) 33. Dagegen positiv des Interesses römischer Bildungsschicht an naturwissenschaftlichen Fachbüchern wegen Rowland, Vitruvius (wie Anm. 85) 422–423. Cet. Fav., pr.: *De artis architectonicae peritia multa oratione Vitruvius Pollio aliique auctores scientissime scripsere... pauca ex his, mediocri licet sermon, privatis usibus ornare fuit consilium.* B. Meißner, Die technologische Fachliteratur der Antike. Struktur, Überlieferung und Wirkung technischen Wissens in der Antike (ca. 400 v. Chr. – ca. 500 n. Chr. (Berlin 1999) 266–268. Bezogen auf bäuerliches Verständnis Pall. 1,1,1: [*rhetores*], *qui dum diserte locuntur rusticis, adsecuti sunt, ut eorum doctrina nec a disertissimis possit intellegi.* Eingehend behandelt die Sprachlichkeit Vitruvs Fögen, Wissen (wie Anm. 104) 106–151.

¹⁰⁹ R. Ginouvès/R. Martin, Dictionnaire méthodique de l'architecture greque et romaine, 1–3 (Athen u.a. 1985/1998) enthält zwar ausführlich Auflistungen des überlieferten Fachvokabulars, nicht aber dessen Fundorte in den Quellen. Das bauliche Vokabular Vitruvs erschlossen H. Nohl, Index Vitruvianus (Leipzig 1876, Nachdruck 1983) und L. Callebaut/Ph. Fleury, Dictionnaire des termes techniques du *De architectura* de Vitruv (Hildesheim u.a. 1995). In seinen Fragestellungen und methodischen Aspekten, wenn auch auf „Architektur“ nicht vertiefter eingehend, aufschlussreich M. Horster/Ch. Reitz (Hgg.) Antike Fachschriftsteller. Literarischer Diskurs und sozialer Kontext, Palingenesia 8 (Stuttgart 2003); darin zum Einsatz von Wissen im Rahmen ober-schichtiger Konversationskultur V. Binder, *Vir elegantissimus eloqui et multae undecumque scientiae* – Das Selbstverständnis des Aulus Gellius zwischen Fachwissen und Allgemeinbildung, in: Horster/Reitz, Fachschriftsteller (wie vor) 105–120 am Beispiel des Aulus Gellius, der auch auf Bauliches eingeht (z.B. Gell. 16,5 zur Definition von *vestibulum*).

¹¹⁰ Eine ersten Übersicht zu letzteren gibt A. Arnulf, Architektur- und Kunstbeschreibungen von der Antike bis zum 16. Jahrhundert (Berlin 2004), ohne die hier gestellte Frage nach dem architektonischen Bildungswissen zu berühren. J.W. Humphrey/J.P. Oleson/A.N. Sherwood, Greek and Roman Technology. A Sourcebook. Annotated Translations of Greek and Latin Texts and Documents (London u.a. 1998) 235–284 („*Construction Engineering*“) beschränkt sich auf Schlüsselstellen (*key passages*).

bestimmten Gattungen wie Dichtung und Ekphrasis zwar literarische Analysen erfahren, aber nur eingeschränkte Untersuchung hinsichtlich der Architekturkenntnisse ihres Leserpublikums.¹¹¹ Erst damit aber ließe sich genauer eine strukturelle Vergleichbarkeit, wenn nicht sogar Abhängigkeit architektonischer Form von architektonischem Verständnis begründen.¹¹²

Zweifellos unterlagen alle Baubeschreibungen jeweiliger Gattungsgegebenheit und damit unterschiedlicher Intention und Zielgruppenorientierung, umfassen sie doch die Spanne vom überarbeiteten Privatbrief bis hin zur Kaiserbiographie und vom Einzelgedicht bis hin zur hochgreifenden Ekphrasis. Dazu kam die wenn auch Architektonisches kaum einmal detaillierter darstellende Bauinschrift,¹¹³ ebenso religiöse Überlieferung wie die Tempelbeschreibungen im Alten Testament.¹¹⁴

¹¹¹ Siehe immerhin A. Grüner, *Venus ordinis*. Der Wandel von Malerei und Literatur im Zeitalter der römischen Bürgerkriege, Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, Neue Folge 1, Monographien 21 (Paderborn 2004) 76–83: „Architektur und Sprache in der rhetorischen Theorie“, und 83–93: „*architecti paene verborum* – Wie man aus Wörtern Häuser baut.“

¹¹² Dies Intentionen von Grüner, *Venus* (wie Anm. 111).

¹¹³ K. Gast, Die zensorischen Bauberichte bei Livius und die römischen Bauinschriften. Versuch eines Zugangs zu den livianischen Quellen über Formen der Inschriftensprache (Göttingen 1969); Horster, Bauinschriften (wie Anm. 56). Rein bautechnische Angaben macht die sehr ausführliche Inschrift zum Torbau eines Serapistempels in Pozzuoli (Th. Wiegand, Die puteolanische Bauinschrift sachlich erläutert, in: Jahrbücher für classische Philologie 20, Supplementband (Leipzig 1894). An eine Öffentlichkeit richtete sich auch das Relief mit den vermaßten Grundrissen einer Grabanlage in Perugia: J.P. Heisel, Antike Bauzeichnungen (Darmstadt 1993) 188–193.

¹¹⁴ In Auswahl seien zu unterschiedlichen Literaturgattungen und Aspekten genannt: J. Elsner, *Art and the Roman Viewer. The Transformation of Art from the Pagan World to Christianity* (Cambridge 1995); Arnulf, *Architektur- und Kunstbeschreibungen* (wie Anm. 110); zu Cicero: O.E. Schmidt, *Ciceros Villen*. Mit einem Nachtrag zum Neudruck der Ausgabe 1899 von H.G. Niemeyer/E. Thomas, *Libelli 324* (Darmstadt 1972), S.D. Martin, *The Roman Jurists and the Organization of Private Building in the Late Republic and Early Empire* (Brüssel 1989) 53–57; zu Statius: G.E. Kreuz, *Besonderer Ort, poetischer Blick*. Untersuchungen zu Räumen und Bildern in Statius *Silvae*, *Hypomnemata*, Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben 201 (Göttingen 2016); zu Johannes von Gaza: P. Friedländer, *Johannes von Gaza und Paul*. Kunstbeschreibungen justinianischer Zeit (1912, mit Berichtigungen und Nachträgen zum Nachdruck [1969] Hildesheim 2008). Zur Ekphrasis: C.E. Newlands, *Architectural Ecphrasis in Roman Poetry*, in: Th.D. Papanghelis/St.J. Harrison/St.Frangoulidis (Hgg.), *Generic Interfaces in Latin Literature. Encounters, Interactions and Transformations* (Berlin u.a. 2013) (primär an literarischen Begrifflichkeiten wie *occasional poem*, *super ecphrasis* interessiert); R. Webb, *Ekphrasis, Imagination and Persuasion in Ancient Rhetorical Theory and Practice* (Farnham 2009); R. Webb, *The Aesthetics of Sacred Space. Narrative, Metaphor, and Motion in Ekphrasis of Church Buildings*, *Dumbarton Oaks Papers* 53, 1999, 60–74; am Beispiel der Villa: B. Bergmann, *Painted Perspectives of a Villa Visit. Landscape as Status and Metaphor*, in: E.K. Gazda (Hg.), *Roman Art in the Private Sphere. New Perspectives on the Architecture and Decor*

Eine unseren heutigen vergleichbare Baubeschreibung ist selbst seitens Architekten nicht überliefert. Am ehesten könnte noch Vitruvs Schilderung seiner *basilica* in Fano genannt werden.¹¹⁵ Die Beschreibungen der Bauten Herodes' des Großen durch Josephus Flavius geben von den teilweise hochkomplexen Anlagen nur vage Vorstellungen. Wenn dagegen Eusebius die Jerusalemer Grabeskirche als vertäfelt flachgedeckte Basilika mit beidseitig je zwei Seitenschiffen und darüber liegender Empore beschreibt, abgeschlossen von einer Apsis mit zwölf der Wand vorgestellten Säulen, erschlossen durch einen Vorraum mit seitlichen Exedren und von der Straße her über einen Torbau und Vorhof mit Säulenhallen zugänglich, vermittelt er immerhin durchaus anschaulich Grundzüge des Bauwerks, beschränkt sich aber fast ausschließlich auf gebäudetypologische statt architektonische Angaben.¹¹⁶ Bei Prokop erfahren wir in seinem Werk über die Bauten Justinians beispielsweise zur Sergios- und Bakchoskirche in Constantinopel nur hilflos, ihrer Säulen stünden „größtenteils im Halbkreis.“¹¹⁷ Originell ist immerhin sein alles andere als fachmännischer Versuch, die Grundgestalt der Apostelkirche zu erläutern.¹¹⁸

Fast ausschließlich stehen in Baubeschreibungen bauliche Größe, Materialwert und Glanz im Vordergrund; regelhaft geht es um vielfältige Ein-, An- und Ausblickssituationen und um Lichtwirkungen.¹¹⁹ Immer wieder stehen bauliche Details für ein Ganzes, wie bei Vergil oder Propertius die reliefierten Portalflügel eines Tempels.¹²⁰ Dies alles sprachlich in einem terminologisch eher eng begrenztem, kaum einmal einen Fachbegriff benutzenden Rahmen. In der häufig als Rundgang (περιήγησις) um und innerhalb eines Bauwerks inszenierten Ekphrasis geht es um wirkungsmächtige, erzählerisch bisweilen als dynamisch charakterisierte „wunderbare Größe“ (*mira magnitudo*), „grenzenlose Höhe“ (ὕψος ἄπειρον) und „Schönheit“ (*pulchritudo*), um „kostbare Marmore“, „Vergoldung“, „mächtige“ Säulen und „wahrhaft kaiserliche Pracht“. Hervorgehoben

of the Domus, Villa, and Insula (Ann Arbor 1991) 49–70. Sprachliche Vermittlungsformen auch von Baulichem behandelt Roby, Ekphrasis (wie Anm. 82) z.B. 33 und 208–209.

¹¹⁵ Vitruv. 5,1,6–10; K.F. Ohr, Die Form der Basilika bei Vitruv, Bonner Jahrbücher 175, 1975, 113–127; J. Büchschuß, Auf der Suche nach der idealen Schildkröte. Vitruvs Basilika-Beschreibung in deutschen Übersetzungen – ein semiotisches Abenteuer (Herbolzheim 2014). Vgl. zu den zensorischen Bauberichten Gast, Bauberichte (wie Anm. 113).

¹¹⁶ Euseb. vita Const. 3,31–39. Vgl. in diesem Sinn beispielsweise auch Greg. Naz. or. 39 zum Oktogon von Nazianz.

¹¹⁷ Prok. aed. 1,4,1–8: οἱ κίονες ἐν ἡμικύκλῳ ἐκ τοῦ ἐπιπλεῖστον ἐστᾶσιν.

¹¹⁸ Prok. aed. 1,4,9–18.

¹¹⁹ Grundlegend H. Drerup, Bildraum und Realraum in der römischen Architektur, Römische Mitteilungen 66, 1959, 147–174; J. Elsner, Art and the Roman Viewer. The Transformation of Art from Pagan World to Christianity (Cambridge 1995) (auch architekturbezogen, z.B. 76: *Roman depictions of houses are obsessed with the view*).

¹²⁰ Verg. georg. 3,26–39; Prop. 2,31,12–14.

werden, häufig sogar als erstes, die Decke und die Säulen eines Raumes, so wenn Apuleius seinen Leser gleich beim Eintritt in den Palast der Psyche die gewölbte Decke aus Zitronenholz und Elfenbein, getragen von goldenen Säulen, sehen lässt. Primär auf die Säulen und die Decke ging selbst das Schreiben Constantins zur Jerusalemer Grabeskirche ein.¹²¹ Auch bei den bereits genannten Bezügen auf vorausgehende Architektur, unser Ausgangsthema, geht es durchwegs um ein Übertreffen durch Größe und Aufwand. Der Schwierigkeit von Architekturbeschreibung waren sich einzelne Autoren durchaus bewusst, konnte sie doch prinzipiell nur immer selektiv sein: Eine Beschreibung der Totalität eines Bauwerks wäre letztlich dieses selbst.¹²²

Um es nochmals gegenüber zu stellen: Der Innenraum des mit der Giebelfront seiner Säulenvorhalle tempelgleich in Erscheinung tretenden Pantheon wurde zu unserer Zeit wie folgt beschrieben: „*Der unbekannte Baumeister verwirklichte seine Idee mit klar fassbaren Proportionen und den einfachen Mitteln von Wand, Nische und Kuppelschale. Er umschloss einen Kreis mit einer 6,20 m starken Mauer, die sich innen in wechselnd halbrunden und eckigen Nischen öffnet. Sechs der Nischen bleiben unter dem starken Gebälk, das Unter- und Obergeschoss gegeneinander absetzt, während die siebente ebenso wie der gegenüberliegende Eingang mit einem Tonnengewölbe in das zweite Geschoss übergreift. Auf dieser Wand ruht das Schalengewölbe, das in seiner Mitte eine runde Öffnung von 9 m Durchmesser freilässt. Die Kuppel ist mit mehrfach abgestuften, nach oben sich verjüngenden Kassetten gegliedert.*“¹²³ Lucanus (39–65) schwelgte dagegen zu einem repräsentativen Palastsaal Kleopatras in Alexandria, der ihm gleichfalls einem Tempel(!) glich, im Aufzählen feinsten und edelster Stofflichkeiten: Goldumhüllte Balken der Decke, Marmor „nicht geschnitten“, also als Quader statt Verkleidung, den Boden bedeckende Onyxplatten, elfenbeinverkleidete Eingangshalle mit schildpattbelegten Portalflügeln. Dies ohne dass die architektonische Struktur des Raums deutlich würde.¹²⁴

¹²¹ Apul. met. 51: *Iam scies ab introitu primo dei cuiuspiam luculentum et amoenum videre te diversorium. Nam summa laquearia citro et ebore curiose cavata subeunt aureae columnae.* Vgl. auch Stat. 4,2,18–31: Palatin. Euseb. vita Const. 3,31–32.

¹²² Die rhetorische Klage zog sich bis in das 12. Jahrhundert: C. Mango/J.A. Parker, A Twelfth-Century Description of St. Sophia, *Dumbarton Oaks Papers* 14, 1960, 233–245. Vgl. aus heutiger Architektensicht F. Achleitner, Von der Unmöglichkeit, Architektur zu beschreiben, in: *L’opera sovrana. Studi sull’architettura del XX secolo dedicati a Bruno Reichlin* (Mailand 2014), 155–159.

¹²³ A. Henze, *Rom und Latium*, Reclam Kunstführer 5 (Stuttgart 1962) 85. Siehe auch die sehr ausführliche Beschreibung Rakob, *Architektur* (wie Anm. 80) 193–195.

¹²⁴ Lucan. bell. civ. 10,111–126. 111–112: *ipse locus templi [...] instar erat.* Die Übertreibung gilt im Hinblick auf die Domus Aurea Kaiser Neros: Scheithauer, *Bautätigkeit* (wie Anm. 83) 118–119.

Noch darüber hinaus ging der Grieche Lukian (um 120–180), indem er einen Redner in großen Worten und Bildern die Schönheit eines Saals preisen lässt, über den wir nur von seiner Ostausrichtung, Wohlproportioniertheit nach Länge, Breite und Höhe, von Fenster, Türen und einer Decke mäßigen (!) Aufwands, von einem Marmorbild der Minerva und (erst später ausführlicher geschilderten) Wandbildern erfahren. Was ein weiterer Redner bereits als unnötigen Schmuck einer schönen Frau bezeichnet: „*Seine Worte verstecken sich gleichsam und verlieren ihren Effekt unter der Masse des Schönen – gleichen einer Ameise auf einem Elefant oder Kamel.*“ Der Eindruck des Gesehenen sei stärker als des Gehörten, die unwiderstehliche Gewalt der Anschauung des Saals nur vergleichbar mit dem versteinern den Anblick der Gorgo. Wozu er schließlich, um die Wirkung der Schönheit des Saals noch weiter zu steigern, Herodot auftreten lässt, der erzählt hatte, wie König Gyges seinen besten Freund von der Schönheit seiner Frau zunächst hören und sie schließlich nackt sehen ließ.¹²⁵ Kunstvoll verflochten dargestelltes Grundthema der Dichtung ist die größere Wirkung des Gesehenen als des Gehörten, oder anders ausgedrückt: die sprachliche Unzugänglichkeit architektonischer Gestaltqualität. Wie könnte nicht eindrücklicher anhand der bis ins Erotische gesteigerten Schönheit eines Saals, dessen Anschauung zu versteinern mag und an dem alle Worte scheitern, die so ganz jenseits aller *pyncostylos*-Begrifflichkeiten stehende, römische Architekturwahrnehmung charakterisiert werden!

V. Architektonische Gestalt und Aussage allein Sache der Architekten

Innerhalb der sich im hohen Maß durch traditionalistische Denkfiguren bestimmt verstehenden, römisch antiken Kultur sind nicht nur keine Rückverweise mittels architektonischer Formensprache zu sichern, sondern liegt grundsätzlich keine vertiefte Reflexion von Architektur vor. Die unterschiedlichen Gattungen literarischer Überlieferung vom Privatbrief eines Cicero bis zur steil hochgreifenden Ekphrasis geben kein Interesse oder Grundverständnis für differenziertere architektonische Formenwelt zu erkennen. Wären nicht die Bauwerke selbst noch greifbar, wüssten wir aufgrund schriftlicher Überlieferung von der Gestalt so einzigartiger Bauwerke, wie sie das Forum des Augustus mit seinem Mars Ultor-Tempel, das Pantheon und Trajanforum, die Hadrianvilla in Tivoli oder die großen Kaiserthermen, ebenso das Heiligtum des Jupiter Heliopolitanus in Baalbek, die Peters- und die Paulsbasilika in Rom oder San Vitale in Ravenna darstellen, durchwegs nichts!

¹²⁵ Luk. de domo; Hdt. 1,8–10. Beide Texte beginnen ihre Würdigung der Ausstattung mit der Decke!

All diese Bauwerke wurden im Rahmen einer arbeitsteiligen Gesellschaft von Architekten errichtet. Architektur war mit anderen Berufen eine von Fachlehrern (*professores, doctores*) gelehrte, eigene Fachdisziplin (*disciplina*), was zum Beispiel Columella feststellen ließ: „*Die bauen möchten, würden sich Handwerker und Architekten rufen.*“¹²⁶ Ganz allgemein waren es diese, die jegliche Bauaufgabe architektonisch nach zumeist nur pauschalen Vorgaben in allen Einzelheiten konzipierten und konkretisierten. Der Prozess architektonischer Formfindung und Formrealisierung war damit ein Vorgang, der im Wesentlichen ausschließlich innerhalb ihrer Berufsgruppen ablief. Nur ihr Wissen um Gestaltbildung ist es, das intensive bauhistorische und bauarchäologische Forschung seit der frühen Neuzeit ans Licht bringt. Die gebildete Oberschicht, und sei es „nur ein kleiner Kreis von Kennern“,¹²⁷ hatte zu deren architektonischem Spezialwissen und baulichen Erfahrungen keinen nennenswerteren Zugang. Die für sie zu augusteischer Zeit in Anspruch genommene „*hohe Fähigkeit zu vielschichtiger Interpretation*“ von Werken der Bildkunst scheint es für Architektur nicht gegeben zu haben.¹²⁸

Die Architekten hatten damit prinzipiell auch die Hoheit über die Semantik der von ihnen konzipierten Architektur. Um es anders auszudrücken: Weder Augustus repräsentierte sich mit Architektur seines Forums und Mars Ultor-Tempels, noch Kaiser Justinian mit der Hagia Sophia, beide Herrscher wurden vielmehr mittels des Wissens ihrer Architekten und Handwerker repräsentiert; diese allein definierten die jeweilige Architektur beider baulichen Anlagen. Wenn es Aufgabe der Garten- und Villenbereiche des Palatin gewesen sei, Domitian seinen Besuchern als „*intellektuellen, hochgebildeten Staatsmann*“ begegnen zu lassen,¹²⁹ sollten wir nicht die architektonische Intellektualität der Architekten unterschätzen, die ihm dies erst ermöglichten.

Architektur wie die der mehrfach untersuchten Bauten eines Herodes des Großen bis in ihre Einzelheiten als seitens des Auftragsgebers intendierten „*Symbolträger politischer Propaganda*“ zu begreifen,¹³⁰ muss ohne Quellenbeleg

¹²⁶ Colum. 1, pr., 4: *Iam qui aedificare velint, fabros et architectos advocent.*

¹²⁷ Scheithauer, Bautätigkeit (wie Anm. 83) 292.

¹²⁸ Zitat T. Hölscher, Staatsdenkmal und Publikum. Vom Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom, Xenia 9 (Konstanz 1984) 25.

¹²⁹ U. Wulf-Rheidt, Otium als Herrschaftsideal. Die Rolle von Gärten und Villenelementen im römischen Palastbau, in: J. Ganzert/I. Nielsen (Hgg.), Herrschaftsverhältnisse und Herrschaftslegitimation. Bau- und Gartenkultur als historische Quellengattung hinsichtlich Manifestation und Legitimation von Herrschaft, Hephaistos Sonderband, bzw. Beiträge zur Architektur- und Kulturgeschichte, Leibniz Universität Hannover 11 (Berlin 2015), 95–112, hier 108.

¹³⁰ S. Japp, Die Baupolitik Herodes' des Großen. Die Bedeutung der Architektur für die Herrschaftslegitimation eines römischen Kleinkönigs, Internationale Archäologie 64

ein reines Konstrukt bleiben. Vermutungen wie die eines „möglicherweise Zugangs von Architekten zum Kaiser“ oder „wohl einer Kommission, die architektonische Richtlinien bestimmte“, beschreiben optativisch nur nahe dem Irrealis formulierbare Mechanismen.¹³¹ Sie setzen seitens der Auftragsgeberseite ein ikonologisches Verständnis von Architektur voraus, das in den Quellen nicht einmal ansatzweise belegt ist. Bisweilen anzutreffende, symbolische, allegorische oder (meist überwiegend) metaphorische Ausdeutungen beziehen sich bestenfalls auf typologische oder gattungsspezifische Aspekte eines Bauwerks und wurden durchwegs erst nachträglich formuliert.¹³²

Auf kleinasiatischem Boden entstanden die sogenannten „Tabernakelfassaden“ (Schaufassaden) der beiden Nymphäen und Celsusbibliothek in Ephesos, des Nymphäums und Markttors in Milet und der Bühnenfronten in Nysa und Aspendos.¹³³ Ihre Architektur war das Werk ausschließlich von Architekten. Dass die Bauwerke ihnen untereinander bekannt waren, dürfte sicher sein. Seitens der historischen Bauforschung wurde das ihnen zugrunde liegende, bautechnische Wissen erkannt, andererseits konnten ihre Entwürfe jenen Prinzipien der Rhetorik folgend beschrieben werden, wie sie eine im ersten nachchristlichen Jahrhundert verfasste Abhandlung „Über das Erhabene“ („Περὶ ὕψους“) ausbreitet¹³⁴ – zweifellos legitime Erkenntnisse. Dagegen wurden die Fassaden

(Rahden/Westf. 2000) 91; A. Lichtenberger, Die Baupolitik Herodes des Großen, Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins 26 (Wiesbaden 1999) 182. Siehe zu beiden die Rezension durch M.L. Fischer in Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 6 (2003) 1017–1021. Zu anderen inhaltlichen Verweisbezügen und Bedeutungsgehalten z.B. H. Drerup, Architektur als Symbol. Zur zeitgenössischen Bewertung der römischen Architektur, Gymnasium 73, 1966, 181–196; Ley/Struss, Gegenarchitektur (wie Anm. 4); F. Rakob, Ambivalente Apsiden. Zur Zeichensprache römischer Architektur, Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 94, 1987, 1–28; J. Böttcher-Ebers, Der Bogen als visuelles Zeichen im römischen Stadtbild. Zum Bedeutungswandel eines Architekturelements in der späten Republik, Antiquitates. Archäologische Forschungsergebnisse 57 (Hamburg 2012). Kritisch auch u.a. Scheithauer, Bautätigkeit (wie Anm. 83) 292–293; zur frühchristlichen Architektur bereits F.W. Deichmann, Einführung in die christliche Archäologie (Darmstadt 1983) 88–108 („Die Architektur als Bedeutungsträger“).

¹³¹ Siehe zu Mechanismen der Bauentwurfsbeauftragung vor allem Martin, Jurists (wie Anm. 114) und Osthues, Bauwissen (wie Anm. 82) 275–284. Nach wie vor gilt die Feststellung Horster, Bauinschriften (wie Anm. 56) 189: „Es gibt zwar zahlreiche Vermutungen, aber wenig sichere Kenntnisse darüber, inwieweit ein Kaiser üblicherweise auf die Wahl des Architekten und die konkrete Gestalt der Anlage, aber auch auf Details wie den Architekturschmuck und die Ausgestaltung Einfluss nahm.“

¹³² So beispielsweise inschriftlich zur Mailänder Kirche S. Nazarius: *forma crucis templum est, templum uictoria Christi, sacra triumphalis signat imago locum* (E. Diehl, Inscriptiones Latinae Christianae Veteres 1, 1800).

¹³³ Thomas, Sublime (wie Anm. 91) 37–88, hier Abb. 1.4–1.5 und 1.7–1.11; siehe auch Abb. 1.3: Fresko mit Apollon im gleichnamigen Haus Pompejis.

¹³⁴ Bauforschung: U. Quatember, Bautechnik von Tabernakelfassaden des 2. Jhs. n. Chr. in Ephesos und in Kleinasien, in: Martin Bachmann (Hg.), Bautechnik im antiken und vor-

in ihrer architektonisch hochdifferenzierten Eigenlogik und damit in ihrem jeweiligen Eigensinn vom zeitgenössischen Publikum zwar wahrgenommen, aber nicht genauer begriffen. Ihre Architektur wirkte „rhetorisch“ allein durch die Realität ihrer Existenz. Wie auf jegliches Bauwerk traf auch auf sie zu, was Tonio Hölscher zur Trajansäule formulierte: „*The meaning of the monument thus obtains a certain autonomy that is nonetheless essential for its effect.*“¹³⁵

Es sollte uns warnen, Architektur semantisch allzu detailliert von ikonologischen Regeln organisiert zu begreifen.¹³⁶ Es war nicht zuletzt die Aura ihrer Unverständlichkeit, auf der die Wirkung römisch antiker Architektur beruhte.

Prof. Dr. Cord Meckseper
Eisenacher Weg 4,
D-30179 Hannover
E-Mail: Cordmeckseper@gmx.de

antiken Kleinasien (Byzas 9), Istanbul 2009, S. 455–467; Rhetorik: Thomas, *Sublime* (wie Anm. 91), bezogen auf die Celsusbibliothek in Ephesus, aber auch auf das Pantheon und Hadrians Villa in Tivoli.

¹³⁵ T. Hoelscher, *Roman Historical Representation*, in: B.E. Borg (Hg.), *A Companion to Roman Art* (Chichester 2015) 48.

¹³⁶ Begriffe u.a. nach J. Ganzert, *Zum Verhältnis von Ritual und Macht in der Architektur*, in: E.-L. Schwandner/U. Rheidt (Hgg.), *Macht der Architektur – Architektur der Macht, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung* 8, 325–328, hier 326 und 328.